



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Infobürogebühr für den Raum einer
fünfseitigen Zeile in Zeitchrift 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Gedruckt: Herrn Dr. M. Außerdem übernehmen alle Gedruckten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 95. Morgen Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 26. Februar 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angenommen 2 Uhr 55 Min.) Staatschuldsscheine 87 $\frac{1}{2}$. Preuß.-Anleihe 117 B. Neueste Aktie 105 $\frac{1}{2}$. Schlesische Bank-Verein 79. Oberschlesisch Litt. A. 123 $\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. 112 B. Freiburger 88. Wilhelmshafen 37 $\frac{1}{2}$ B. Neisse-Brieg 51 $\frac{1}{2}$. Tarnowizer 34 $\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate 67 $\frac{1}{2}$. Deuterr. Credit-Aktien 57 $\frac{1}{2}$. Deuterr. National-Anleihe 52. Deuterr. Lotterie-Anleihe 55 B. Deuterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129 $\frac{1}{2}$. Deuterr. Banknoten 68 $\frac{1}{2}$. Darmstädter 72 $\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 81 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 134 $\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien 81 $\frac{1}{2}$. Dessauer Bankaktien 13 $\frac{1}{2}$. Medlenburger 46 $\frac{1}{2}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45 $\frac{1}{2}$. — Fest.

Wien, 25. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 166, 50.

National-Anleihe 76, 90. London 147, 25.

(Bresl. Hds.-Bl.) Berlin, 25. Febr. Roggen: weichend. Febr. 47 $\frac{1}{2}$, Febr.-März 47 $\frac{1}{2}$, Frühjahr 47 $\frac{1}{2}$, Mai-Juni 47 $\frac{1}{2}$. — Spiritus: flau. Febr.-März 20 $\frac{1}{2}$, März-April 20 $\frac{1}{2}$, April-Mai 20 $\frac{1}{2}$, Mai-Juni 21. — Rüböl: matt. Frühjahr 11 $\frac{1}{2}$, Sept.-Oktober 11 $\frac{1}{2}$.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Das Selbstgovernment des Herrenhauses.

Preußen. Berlin. (Reisen der Majestäten. Adlig und bürgerlich. Polizeirath Niederstetter.) (Zur Geschichte der dänischen Willkür.) Posen. (Polnische Versammlungen.) Stettin. (Aufhebung der Aufenthaltskarten.) Erfurt. (Verhaftung.)

Deutschland. München. (Kurbayrischer Antrag.) Kehl. (Rheinbrücke.) Braunschweig. (Für Kurhessen.) Holstein. (Das Einberufungs-Patent.)

Oesterreich. Wien. (Die zu gewärtigenden Folgen.) (Zur italienischen Politik Oesterreichs.) Pesth. (Czechisches Programm.) Aus Ungarn.

Italien. Neapel. (Die Kapitulation von Gaeta.) Messina. (Die Hartnäigkeit Bergolas.)

Schweiz. Aus der Schweiz. (Kriegsausichten in Italien. Werbungen.) Frankreich. Paris. (Eine politische Episode.) (Die Mirésche Angelegenheit.)

Großbritannien. London. (Die Kossuth-Noten-Fabrikation.)

Russland. Odessa. (Die Zustände in den Donau-Fürstenthümern.)

Spanien. Der Infant Don Juan de Borbon.

Osmannisches Reich. Stambul. (Die russische und die franz. Note.)

Tunisien. Pariser Plaudereien. — Breslau. (Theater.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.

Handel. Von Geld- und Produktenmarkt.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 94 (gestriges Mittagsblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Landtag. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe.)

Italien. Tarin. (Eine Ansprache Favours.)

Frankreich. Paris. (Die Affäre Mirés. — Pilgerfahrt der Kaiserin Eugenie nach Jerusalem.) (Die Streitigkeiten zwischen Rom u. Paris.)

Großbritannien. London. (Unterhausitzung. Kossuth-Noten.)

Volks-Nachrichten.

Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.

Das Selbstgovernment im Herrenhause.

Die Debatten des Herrenhauses über die Novelle zur Städteordnung haben wieder einmal den Beweis geführt, daß die Behauptung der „Kreuzzeitung“, die feudale Partei sei es gerade, welche die Selbstverwaltung der Gemeinden der Bureaucratie gegenüber als Prinzip aufstelle, gleich andern derartigen Behauptungen nichts als leeres Geschwätz ist. Ein oberflächlicher Blick in die beiden Städteordnungen vom Jahre 1808 und 1853 zeigt, daß letztere die Autonomie der Städte eben so beschränkt, wie jene sie erweiterte; während die alte Städteordnung mit dem vollsten Vertrauen die Angelegenheiten der Gemeinden den Stadtverordneten in die Hand giebt, so ist in der neuen fast jeder Paragraph von dem Misstrauen dictirt, daß die Städte sich Übergriffe erlauben könnten gegen die bureaukratische Bevormundung: an die Stelle einer vertrauensvollen Hingabe trat in der letzteren die ängstliche Abwägung der Grenzen zwischen dem Oberaufführungsrath der Regierung und der Selbstständigkeit der Städte. Die Städteordnung vom Jahre 1853 ist eine der reifsten Früchte der Reaktion, welche damals in vollster Blüthe stand.

Und wem verdanken wir dieses Gesetz? Der feudalen Partei, welche damals in beiden Faktoren der Gesetzgebung die Majorität hatte und das durch und durch bureaukratische Ministerium Mantuoffel auf das Eifrigste unterstützte. Auch nicht ein Verbesserungsantrag, welcher das Prinzip der Selbstverwaltung berücksichtig hätte, ging aus der Mitte dieser Partei hervor: die constitutionelle Opposition war es, welche das altgermanische Recht der Städte, so weit möglich, zu retten versuchte. Es erregt nur ein Lächeln, wenn der Rundschauer der „Kreuzzeitung“ heute von Autonomie spricht — er, den wir stets in den Reihen derjenigen fanden, welche allen bureaukratischen Interpretationen der Verfassung zustimmten und auf Kosten der Selbstverwaltung die Machtmittel des Ministeriums in jeglicher Weise mehren. Das „Preuß. Wochentbl.“ hat vollkommen Recht, daß er und seine Gesinnungsgenossen nie daran dachten, der ministeriellen Willkür und der bureaukratischen Einmischung die festen gesetzlichen Schranken zu stecken, so lange seine Partei in der Lage war, jene willkürliche und überall maßgebende Thätigkeit selbst ausüben zu können. Jetzt kommen sie auf einmal mit der Prätention, daß sie stets für eine autonome Gesetzgebung in die Schranken getreten seien.

Thatsachen sprechen. Die „Kreuzzeitung“ wird es nicht in Abrede stellen, daß ihre Partei im Herrenhause die Majorität hat. Was geschieht? Das Ministerium bringt eine Gesetzesvorlage ein, von welcher selbst die Gegner behaupten, daß sie mindestens das Übermaß bureaukratischer Einmischung in die Verwaltung der Städte zu beschränken suche. Hic Rhodus, hic salta — hier war Gelegenheit gegeben, endlich die schönen Ideen von Selbstständigkeit der Gemeinden, welche die „Kreuzzeitung“ stets im Munde führt, zur Wahrheit zu machen und praktisch anzuwenden. Im Gegenteil — trotz des Widerspruchs der Vertreter der größeren Städte hält die Majorität in den meisten Fällen an der bureaukratischen Bevormundung fest; statt noch anderem Prinzip der Selbstverwaltung ebenfalls widerprechende Bestimmungen der Gemeindeordnung vom Jahre 1853 zu ändern, sucht sie auch diejenigen zu conserviren, welche das Ministerium, um eben jeglicher ministerieller Willkür vorzubeugen, abschaffen will. Obenan steht das Bestätigungsrecht in Bezug auf die gewählten Stadträte — ein Recht, mit welchem das frühere Ministerium gerade den ärgsten Missbrauch getrieben hat.

Doch die „Kreuzzeitung“ belehrt uns (s. d. Zeitungsschau in Nr. 93 d. Jtg.), daß die Majorität des Herrenhauses ja weiter gegangen sei als das Ministerium, weil sie durch Beibehaltung des § 11 den Städten das Recht gesichert habe, auch die gewerblichen Genossenschaften und Innungen in den Stadtverordneten-Versammlungen vertreten zu lassen. Denn — ruft sie mit Emphase aus — „die Freiheit des Handwerks-

mannes liegt dieser Majorität mehr am Herzen, als die Herrschaft des Bankiers.“ Klug ausgedacht, Pater Lamormain! — und doch nicht klug genug. Denn das wissen wir schon längst, daß Ihr stets die Hände bietet, wenn es darauf ankommt, das Bürgerthum wieder, wie vor dem Jahre 1808, in Kästen und Käschchen zu schließen, denn Ihr fühlt recht wohl, daß ein starkes, von seiner staatlichen Bedeutung durchdrungenes Bürgerthum der entschiedenste Gegner Euer ständischen Gelüste ist. Mit der „Freiheit des Handwerksmannes“ werdet Ihr schon fertig, aber mit der Freiheit des Bürgers ist Euer Kampf ein Windmühlenkampf. Glücklicher Weise herrscht auch im Handwerkstande ein viel zu gesunder Sinn, als daß Ihr dahin brächtest, sich je wieder dem Junkerthum unterzuordnen, so viel Ihr auch den Gefüßen eines Theils derselben nach Wiederherstellung der Zünfte schmeicheln mögt. Gerade daß Ihr immer das Wohl der Handwerker im Munde führt, macht die letzteren stutzig, denn sie merken, es könnte ihnen gehen, wie densjenigen, welche auf Eure schönen Worte von der Selbstverwaltung bauten.

Wie sehr aber diese Partei „die Freiheit des Handwerksmannes“ über „die Herrschaft des Bankiers“ in der Praxis stellt — das zeigt sie in der Beibehaltung des Drei-Klassen-Wahlsystems. Auch hier waren es wiederum nur einige Vertreter der größeren Städte, welche eine Änderung für wünschenswert hielten; aus der Mitte der Majorität ist auch nicht ein einziger Antrag in dieser Beziehung hervorgegangen. Man mag über das Drei-Klassen-Wahlsystem denken, wie man will: so viel ist sicher, daß es der „Herrschaft des Bankiers“ unendlich mehr Vorbehalt leistet, als der des „Handwerksmannes.“ Wie die Steuer oder das Einkommen oder das Capital als einzigen Maßstab für die Vertheilung der politischen Rechte annimmt, dem kann man es nicht verdenken, daß er das Drei-Klassen-Wahlsystem beibehält; es lassen sich auch Gründe für diese Ansicht beibringen; wer aber mit derartigen hochtrabenden Phrasen, wie: „daß ihm die Freiheit des Handwerksmannes mehr am Herzen liege, als die Herrschaft des Bankiers“, „oder daß er die Rechte der niederen Stände nicht dem Interesse des aristokratischen Geldbeutes opfern will“ u. s. w., um sich wirkt, der muß dieses System, weil es schließlich auf die „Herrschaft des Bankiers“ hinarbeitet, für gefährlicher halten als jedes andere. Uns, die wir die Freiheit des Bürgers erstreben, steht die Freiheit des „Bankiers“ eben so hoch wie die des „Handwerksmannes“; wir meinen aber, daß diese wie jene unter dem Wahlsystem der Städteordnung vom Jahre 1808 gleich geschützt war. Wir erklären uns gegen das Drei-Klassen-Wahlsystem, weniger aus Besorgniß vor der Herrschaft des Geldes, als eines Theils, weil es das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Bürger vernichtet und somit die Wurzel des Gemeinseins angreift, andern Theils, weil es die Bürger in drei scharf von einander gesonderte Kästen stellt und den Gegensatz zwischen Reich und Arm, den jede weise Gesetzgebung zu mildern sucht, auf die Spitze treibt. Deshalb haben wir es mit Freuden begrüßt, daß in Folge der Debatten in unserer Stadtverordneten-Versammlung eine gegen dieses Wahlsystem gerichtete Petition aus der Mitte der Bürgerherrschafft hervorgegangen ist, und empfehlen unsern Mitbürgern dieselbe recht zahlreich zu unterzeichnen.

Preußen.

Berlin, 24. Febr. [Ein märkisches Regiment soll nach der Provinz Posen. — Ein neuer Mobilmachungsplan.] Aus sicherer Quelle können wir Ihnen die Mitteilung machen, daß das brandenburgische Infanterie-Regiment (Nr. 52) nächstens den Befehl erhalten wird, nach dem Großherzogthum Posen abzurücken, um daselbst die Städte Lissa, Rawitsch und Krotoschin als Garnisonen zu beziehen. Dafür wird das 4te polnische Infanterie-Regiment (Nr. 59) aus dieser Provinz an die Stelle des erstgenannten Regiments nach der Mark marschieren und daselbst die Garnisonen Frankfurt a. O., Cossen und Sorau erhalten. Es werden sich alsdann 2 märkische und 2 schlesische Infanterie-Regimenter im Regierungsbezirk Posen befinden, wogegen an deren Stelle 2 polnische Infanterie-Regimenter im Regierungsbezirk Frankfurt und 2 im Regierungsbezirk Liegnitz stehen werden. Ob jene Maßregel, die wir bereits in einem unserer jüngsten Briefe andeuteten, sich später auch auf das 2te (Leib-) Husaren-Regiment erstrecken dürfte, scheint jetzt noch nicht entschieden zu sein. — Wie wir hören, soll die Ausarbeitung eines ganz neuen Mobilmachungsplanes schon seit einiger Zeit im Werke sein. Selbstredend wird derselbe auf der vollen Reorganisation fußen, mutmaßlich aber auch einige neue, bisher nicht bestandene Grundsätze enthalten. Der gegenwärtig Geltung sich befindende Mobilmachungsplan beruht noch auf den Grundsätzen der königlichen Verordnung vom Jahre 1853, welcher mit den nothwendigen Abänderungen in Verbindung gebracht ist, die der gegenwärtige Stand der Reorganisation bereits nothwendig gemacht hat. Für den Fall, daß in nächster Zeit eine Mobilmachung eintrate, wird also nach diesem Interimsfatum verfahren, welches jedoch als solches jetzt vollständig vollendet ist. Die Vertheilung der beurlaubten Mannschaften an die verschiedenen Regimenter und Truppengattungen ist genau nach dem Bedarf und der vorhandenen Körpervarke der verschiedenen Bezirke geregt worden. Die neuen Mobilmachungspläne der neuen und alten Regimenter, die Stationen ihrer Depot- (Ersatz-) Bataillone sind ebenfalls genau festgestellt. Die Gestellung der Pferde und der Pferdebäcker für die einzelnen Kreise ist endlich auch mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit und nach dem neuen Bedarf fest geordnet worden. Der jetzt in Arbeit befindliche Mobilmachungs-Plan dürfte daher erst für eine spätere Zeitperiode zur Geltung gelangen.

Berlin, 24. Febr. [Zur Geschichte der dänischen Willkür gegen Deutsche.] Aus der mehrererwähnten Denkschrift Preußens an dessen Vertreter bei den verschieden Höfen in der schleswigschen Sprachangelegenheit heißt es: „G. B. noch folgendes, dem Wortlaute nach, mit: Ein Hofbesitzer in dem südlichen Angeln, Namens Berthahn, nahm eine Gouvernante aus der selbst in der „kurzen Darstellung“ als zum rein deutschen District gehörig anerkannten Stadt Schleswig. Nur mit Mühe und unter der Bedingung, daß sie sofort dänisch lerne, gelang es dem B. die Erlaubnis zu bekommen, die Gouvernante einzumeilen zu behalten. Bei der Kirchenvisitation erhält er aber Befehl, selbst zur Katechisation zu erscheinen und die Gouvernante neben den Kindern mitzubringen. Propst Hanßen examiniert diese auf dänisch in der Religion und wendet sich sodann mit der Bemerkung zu der Gouvernante: „Es sei ganz unverantwortlich, wie sie die Kinder in der Religion vernachlässigt habe.“ Die Gouvernante erwidert: „Das sei durchaus nicht der Fall, aber der Unterricht werde auf Verlangen der Eltern in deutscher Sprache ertheilt und wenn der Herr Propst nur die Güte habe wollen, die Kinder deutsch zu examinieren, so würde er sich überzeugen, daß sie außerordentlich gut Bescheid wüssten.“ Hierauf ward ihr sowohl vom Propst wie vom Amtmann erwidert, daß dies eben ungezüglich sei, die Kinder sollten auf dänisch in der Religion un-

terrichtet werden. Auf die Bemerkung des Vaters: „Es sei ihnen aber Gleichberechtigung der Sprachen zugestellt, erwidert nunmehr der Amtmann: „Die Gleichberechtigung kommt hierbei nicht in Betracht und habe der ic. Berthahn spätestens bis zum 1. November die Gouvernante bei einer nahestehenden Gelbduse aus dem Hause zu schaffen.“ Der Hofbesitzer Berthahn reiste darauf sofort zu dem gerade in Glücksbürg residirenden König und trugt Sr. Maj. die Sache vor. Der König erwidert: „Eine solche Bedrückung der Schleswiger liege durchaus nicht in seiner Absicht. Was einmal Gejetz sei, müsse gehalten werden, aber das sei über das Gejetz hinaus und lediglich das Werk der Beamten. Er sei aber konstitutioneller König und könne selbst nichts dagegen thun, sie möchten nur bei der Ständeversammlung petitionieren und immer wieder petitionieren, zuletzt werde es schon bessern.“ Mit diesem Bescheide, den der ic. Berthahn sofort seinen Freunden in Glücksbürg und in seiner Nachbarschaft mittheilt, reiste er ab. Einige Wochen nachher erhält er eine „Einladung“, zum Amtmann zu kommen, der mit ihm etwas zu sprechen habe. Berthahn leistet sofort Folge, und wird vom Amtmann gefragt, ob es wahr sei, daß er beim König gewesen und was der König gesagt. Berthahn erzählt ganz offen den Herzog und der Amtmann nimmt denselben zu Protokoll, verzweigt aber eine Abschrift desselben. Wieder einige Wochen später erhält Berthahn eine gerichtliche Verladung vor den Härdesvogt in Schleswig. Von demselben wird ihm eröffnet: „Das fragliche Protokoll sei von dem Minister Sr. Maj. dem König vorgelegt worden. Se. Majestät hätten geäußert, daß Allerhöchstdienstleib sich einer solchen Unterredung nicht erinnern könnten. Folglich sei die Antwort des Königs erlogen und werde hiermit gegen den ic. Berthahn die Criminal-Untersuchung eingeleitet.“ Der ic. Berthahn beteuert unter Erbteilung des Eides, daß die Antwort des Königs Wort für Wort wahr sei. Der Härdesvogt eröffnet ihm darauf, daß er sich durch fernere Betreuung der Wahrheit, gegenüber der entgegengesetzten Zeugnisse des Königs, noch eines schwereren Verbrechens schuldig mache, daß er aber geilne davon kommen werde, wenn er wierrufe. Er solle sich die Sache überlegen und zu einem neuen Termine wiederkommen.“ Beim nächsten Termine erklärt Berthahn wiederum: „Sie könnten mit ihm machen, was sie wollten, der König habe es gefaßt und er, Berthahn, wolle es beschwören, verlange auch die Vernehmung der Zeugen, denen er unmittelbar nach der Audienz die Sache erzählt.“ Nach Verlauf einiger Zeit wird dem ic. Berthahn eröffnet, daß er zu zehn Tagen Gefängnis verurtheilt sei — eine Strafe, die erst das Appellationsgericht wieder aufhob, aber natürlich sonnte es die Strafe, die Berthahn in Kosten und Zeiterfüllung und in dem ihm angehörenden Maße einer Criminal-Untersuchung bereits erlitten hatte, nicht wieder rückgängig machen.

[Vom Hofe.] S. M. die Königin Marie von Baiern hat am vorigen Donnerstag Ihren Majestäten dem Könige und der Königin in Besuch abgestattet und mit Allerhöchstdienstleib geschrückt. Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig hat zweimal bei Ihren Majestäten gespeist. Ihre Majestät die Königin hat die Damen des diplomatischen Corps empfangen.

— In Betreff der Erbhuldigung zu Königsberg in Preußen hören wir, daß dieselbe in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden werde. Wir haben bereits erwähnt, daß bei der Rückkehr Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Königsberg ein feierlicher Einzug in biesiger Hauptstadt und bald darauf die biesige Huldigung sein werde. Man glaubt, daß bis zum 10. Juni alle diese Feierlichkeiten stattgefunden haben werden.

** Berlin, 24. Febr. [Reisen der Majestäten. — Gesetze. — Graf Perponcher. — Ehe zwischen Adeligen und Bürgerlichen. — Polizeirath Niederstetter.] Aus den verschiedensten Theilen der Monarchie waren in der letzten Woche Deputirte bei Ihren Majestäten dem König und der Königin, um das Herrscherpaar zu einem Besuch im Sommer einzuladen. Sämtliche Abgeordnete der verschiedenen Provinzialstädte hatten sich eines huldvollen Empfanges zu erfreuen, es ist jedoch nach keiner Seite hin eine bestimmte Zusage ertheilt worden. Sicher ist, daß die Majestäten nach dem Pfingstfeste eine Reise nach Preußen unternehmen werden; ferner liegt es in der Absicht des Königs, sämtliche neu gebildete Regimenter der Armee Revue passiren zu lassen und daher die Standquartiere ihrer Stäbe zu besuchen, woselbst sich zu dieser Zeit die vollständigen Regimenter versammeln werden. — Nicht ein Unterrichtsgesetz, wie es seit längerer Zeit erwartet wird, wohl aber ein Gesetz zur Regulirung des Elementar-Schulwesens ist in der nächsten Zeit zu erwarten. Der Entwurf ist von dem Geh. Regierungs-Rath Stiehl, dem glücklichen Vater der berühmten Schulregulative, ausgearbeitet worden und soll nicht viel mehr als eine Paraphrase derselben sein. Ob es dem Minister von Bethmann-Hollweg gelingen wird, einer derartigen Vorlage die Mehrheit des Abgeordnetenhauses geneigt zu machen, muß dahingestellt bleiben. — Die Vorarbeiten zur Novelle des Gesetzes über die Besteuerung der Zeitungen gehen ihrer Beendigung entgegen. Leider wird es auch hier bei einer Novelle sein Bewenden haben, wo eine Aufhebung des beschränkenden und einengenden Gesetzes anerkanntes Bedürfnis des Intelligenz-Staates ist. Man beabsichtigt fortan nur

1817, der General-Instruktion vom 12. Juli 1817, betreffend die Aufenthaltskarten, und der Ministerial-Verordnung vom 31. Dez. 1850, betr. die Legitimationsführung der Reisenden durch Passkarten, vornehmen werde, um die betreffenden Bestimmungen mit der Verfassung (in den Motiven werden die angezogenen Verordnungen als „nicht im Einklang“ mit Art. 5 der Verfassung bezeichnet, welcher die persönliche Freiheit gewährleistet), und mit den Bedürfnissen der Zeit in Einklang zu bringen und daßselbe zu dem Ende dem Landtage ein, den Gegenstand neu regulirendes Gesetz vorlegen, auch durch Abschließung von Traktaten mit fremden Staaten möglichst auf gegenseitige Beseitigung des Passwesens hinwirken werde.“

Die Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten hat über die Stats der Verwaltung der direkten und der indirekten Steuern, sowie über das Salzmonopol Bericht erlassen. Ref. v. Bodum-Dolffs: „Da der diesjährige Staatshaushalt-Etat zum erstenmale seit einer Reihe von Jahren wieder mit einem sehr beträchtlichen Defizit abschließt, so haben die einzelnen Posten desselben einer ganz besonders sorgfältigen Prüfung unterworfen und die Revision der Einnahmen, um etwaigen Ueberschätzungen der Staatskräfte vorzubeugen, mindestens ebenso eingehend, als die Ausgaben vorgenommen werden müssen.“ — Die Einnahme von der Grundsteuer ist zu 10,200,000 Thlr., unbedenkt höher als im vorigen Jahre, angefest. Die von der klassifizirten Einkommensteuer auf 3,025,000 Thlr., der Zuschlag (377,000 Thlr.) beruht auf dem Gesetz vom vorigen Jahre. — Die Einnahme von der Klassensteuer ist zu 9,088,000 Thlr., also 66,000 Thlr. höher als im vorigen Jahre angefest; es ist dabei zur Sprache gekommen, daß im vorigen Jahre in einigen Regierungsbezirken die Veranlagungen so hoch geschrieben waren, daß sie von Seiten des Finanzministers im Wege des Re-furses ermäßigt werden mußten; diejenigen Veranlagungslisten ergeben nach der Auflösung des Regierungs-Commissars eine Zunahme von mehr als 100,000 Thlr., welche der richtigeren Veranlagung und hauptsächlich der Vermehrung der klassensteuerpflichtigen Familien, so wie der Zunahme der Bevölkerung überhaupt beizumessen, mithin eine wohl begründete sein soll. — Der Zuschlag ist, ohne Rücksicht darauf, ob der selbe „seine nachtheilige Wirkung auf die Steuerkraft besonders bei den in den untersten Stufen eingeschätzten Steuerpflichtigen nicht alsbald zeigen sollte“, für das erste Halbjahr mit 1,134,000 Thlrn. angefest. — Von der Gewerbesteuer ist die Einnahme auf 3,286,000 Thlr., 1000 Thlr. höher als im vorigen Jahre angefest; im vorigen Jahre ist die Steuer von Aktien- und ähnlichen Gesellschaften fast durchweg weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben, und wird in diesem Jahre bei dem Stoden der großen Geschäftsbetriebe gewiß nichts weniger als steigen; die Commission will daher diesen Einnahmeposten um

wolligen als jüngst, die Commission will daher diesen Einschätzungen am 1000 Thlr. niedriger ansehen. — Bei den Ausgaben dieser Verwaltung regt die Commission abermals die „möglichste Vereinigung der zur Erhebung der Staatsgefälle bestehenden Kassen an.“ Die Regierung ist „unausgesetzt bestrebt, die vielen vereinzelten Kassen für Domänen-Gefälle, Separationsosten und ähnliche Einnahmen mit den Steuertassen zu vereinigen, hält jedoch bei einer Zusammenlegung von Kassen für die indirekten Steuern mit denen für die direkten in den meisten Fällen die Anstellung eines zweiten Beamten unvermeidlich, und dadurch würde die Uebersichtlichkeit der Kasse jedenfalls leiden und Verwirrungen in der Geschäftsführung, sowie Verzögerungen in der Abfertigung der Steuerzahler wären dann kaum zu vermeiden.“ Die Commission findet kombinierte, größere Kassen mit „gehörig durchgebildeten Beamten“ erspfießlich und beantragt, „die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde den Grundsatz durchführen, die zur Erhebung der fiskalischen Gefälle bestehenden Kassen, so weit nur immer thänlich, zu vereinigen.“

ihren Gefäße befindenden Stoffen, so weit nur immer thunlich, zu vereinigen. Indirekte Steuern. Die Einnahme. Von den Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben 12,730,000 Thlr.; dieser Anzahl (30,000 Thaler höher als im vorigen Jahre) nähert sich wieder den ruhigeren Verkehrsverhältnissen des Jahres 1857, seitdem die Wirkungen des schwindelnd gesteigerten Aufschwunges im Jahre 1858 und der durch den italienischen Krieg bewirkten Abnahme aller Betriebsamkeit im Jahre 1859 immer mehr und mehr in den Hintergrund traten. Durch das Gesetz wegen Aufhebung der Durchgangs-Abgaben entsteht ein Ausfall von 270,000 Thlrn. — Die Rübenzuckersteuer ist zu 4,243,000 Thlrn., also 134,000 Thlr. geringer als im vorigen Jahre veranschlagt, was dem durchschnittlichen Rübenverbrauche im Zollvereine aus den Jahren 1857—58 bis 1859—60 entspricht. Es wird angenommen, daß die erfolgte Erhöhung der Rübenzuckersteuer eine Beschränkung der Fabrikation und dadurch den sehr beträchtlichen Ausfall an Steuer gegen das vorige Jahr herbeigeführt haben könne. — Die Schiffs- fahrts-Abgabe auf der Elbe, dem Rhein und der Mosel ist veranschlagt zu 391,000 Thlrn., mithin 34,000 Thlr. weniger als im vorigen Jahre, und ebenso sind die Niederlage-, Krah- u. s. w. Gelder niedriger veranschlagt, wegen der tief gedrückten Lage der Stromschiffahrt. Durch die Ermäßigung der Rheinzölle entsteht zunächst ein Ausfall von 170,000 Thlrn. — Die Einnahme von der Braunitweinsteuer (fast 7 Mill.), Braumalzsteuer ($1\frac{1}{2}$ Mill.) und den Steuern vom inländischen Wein- und Tabaksbau sind sämmtlich höher veranschlagt als im vorigen Jahre, dem dreijährigen Durchschnitts- Ertrag entsprechend. Eben so von der Mahlsteuer ($1\frac{1}{2}$ Mill.) und der Schlachtsteuer ($1\frac{1}{2}$ Mill.). — Die Stempelsteuer (über 4 Mill.) ist um 10,000 Thlr. geringer veranschlagt, weil schon im vorigen Jahre wegen der politischen Verhältnisse ein geringerer Verkehr mit Wechseln und Immobilien stattgefunden hat. Der Einführung von Stempelmarken sind die Erfahrungen in England und Belgien nicht günstig. — Von Chausseegeldern, Brüt- ten- und Häfengeldern werden geringere Einnahmen veranschlagt, letztere zum Theil wegen des Ausfalls in Folge der jüngsten Rheinbrücke bei Köln.

— Bei den Ausgaben der Verwaltung der indirekten Steuern zeigt sich die übliche Steigerung an neuen, resp. gesteigerten Besoldungen u. dgl.

Die Petitions-Commission des Hauses der Abgeordneten hat ihren dritten Bericht erstattet. Die meisten Petitionen betreffen Schankgerechtigkeiten, oder sind rein persönlichen Inhalts. Besonders zu erwähnen ist Folgendes: „Die Frau M. Wirth aus Trier ist in ihren redlichen Gefühlen verfehlt durch die Ueberzölle der Preise und bezieht sich vorwiegend auf

** Pariser Maudereien

Paris, 22. Februar.

Nach einigen vorüberfließenden sonnigen Frühlingsstagen hat sich der Himmel wieder umwölkt! Die Kirchhöfe bevölkern sich und ebenso das Gefängniß von Mazas! Man möge Mirès nicht vor der Zeit schwächen — noch ist seine Schuld nicht erwiesen. Wie auch die Entwicklung dieses Drama's sein möge, sie verspricht interessante, vielleicht rührende Szenen. Die ganze Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts mit ihren Leidenschaften, Vorurtheilen, ihren Lastern, ihrem Stolz und ihren Gniedrigungen wird in diesem Prozeß eine Rolle spielen. Durch seine Unternehmungen, seine Beziehungen jeder Art stand Mirès in Verbindung mit der Politik, mit der Literatur, mit dem Handel, mit den Gerichten, mit den Armen, mit dem Adel! Wer hätte nicht in irgend einem Moment sich von dem Zauber der Spekulation fangen lassen; wer hätte nicht einmal die Absicht gehabt, sich rasch zu bereichern! Durch einen seltsamen, und für die Schriftsteller ehrenvollen Kontrast, hat man, während Mirès in der Zelle von Mazas über die Unannehmlichkeiten des finanziellen Treibens nachdenkt, einen andern Millionär auf das Glänzendste beerdig't, der seine Unabhängigkeit und seinen Reichtum nur seiner Feder und seinem Geiste zu danken hat.

Scribe ist nicht so blitzschnell wie Mirés ein reicher Mann geworden! Das ist aber ein glänzender Reichthum, durch den Niemand zu Schaden gekommen ist! Die blinden Verehrer der Börse mögen über diese beiden gleichzeitigen Katastrophen nachdenken und einsehen, daß ernste und merkliche Vortheile immer nur durch eine ernste redliche Arbeit zu erringen sind. Dies ist eine sehr triviale, aber sehr tröstliche Moral!

Ich würde Bedenken tragen, von dem schmerzlichen Ereigniß, dessen Opfer Herr Mirès ist, zu sprechen, wenn es überhaupt möglich wäre, jetzt in Paris von etwas Anderem zu sprechen. Doch ich will nicht die Hauptfache, die erst gerichtlich aufzuklären ist, berühren, nur einzelne sich daran kulpfende pikante Züge. Montags erscheint ein Banquier im Telegraphenbureau und diktirt eine Depesche in langen und unbestimmten Ausdrücken. „Ein angesehener Mann, der sich bei vielen großen Unternehmungen betheiligt hat u. s. f., der neuerdings im Süden“ u. s. f. Die Depesche schien kein Ende nehmen zu wollen, der Beamte, dem sie diktiert wurde, sagte daher zu dem Besteller: Mein Herr, Sie könnten sich viel Mühe und Kosten ersparen, wenn Sie einfach sagen wollten: Mirès ist in Mazas! Das würde die hundertste

den „Mahnruf an Preußens Vertreter“, von Dr. Joh. Jakoby, den sie aus der Zeitung geschnitten, belegt. Sie nennt denselben aufrührerisch spricht von sträflicher Frechheit, glaubt, daß solche Schreibereien in den Zeitungen viel Unheil stifteten“ u. s. w. Die Commission beantragt Tagesordnung. — Der ehemalige schleswig-holsteinische Hauptmann Zoëlung petitio- niert um Gewährung der ihm nach dem schleswig-holsteinischen Pensions-Geiche zufallenden Pension. Beim Bundestage zweimal zurückgewiesen und eben so vom auswärtigen Ministerium mit seinem Immediatgefuß um Verwendung beim Bundestage abgewiesen, nimmt er jetzt ähnlich wie im vorigen Jahre der Oberstleutnant v. Gagern) die Verwendung des Hauses für sich und seine Schülersgenossen in Anspruch. Das Haus hat schon im vorigen Jahre bei der Gagern'schen Petition Tagesordnung beschlossen, weil eine Verwendung beim Bundestage vergebens sein würde, und ein Rechts-Anspruch an Preußen speziell nicht vorliege. Aus diesen Gründen beantragt die Commission auch jetzt Tagesordnung. — Der Lehrer Wunder beschwert sich: das Landratsamt zu Hirschberg habe ihn (in Bezug auf eine nur die Kreiseingesessenen betreffenden Frage) im Kreis-Kurrendenblatt beleidigt, die Aufnahme einer Entgegnung verweigert; ein Strafantrag W.s. bei der Polizeianwaltschaft in Hirschberg ist zurückgewiesen, weil in der betreffenden Bekanntmachung des Landrats ein Angriff im Sinne des § 26 des Preßgesetzes nicht gefunden werden könne; auf Refurs an den Justizminister hat dieser „nach erfolgter Prüfung des Sachverhaltnisses keine begründete Veranlassung finden können, den Ober-Staatsanwalt in Breslau zur gerichtlichen Verfolgung des Landrats v. Grävenitz wegen eines Vergehens gegen das Preßgesetz anzuweisen“. Petent beschwert sich nun über unrichtige Interpretation der §§ 26 und 44 des Preßgesetzes, und bittet um richtige Declaracion. Petent hat nicht nachgewiesen, daß er bei der Ober-Staats-Anwaltschaft Beschwerde über den abweisenden Bescheid der Polizei-Anwaltschaft geführt, ja daß die Ober-Staatsanwaltschaft nur einmal Kenntniß von diesem Bescheide habe; die Commission beantragt Tagesordnung. — Die Stadtverordneten von Minden bitten, „in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß die Vermehrung des Kasernements in der Festung Minden den Bedürfnissen gemäß zur Ausführung gebracht werde.“ Die Commission erkennt, daß dringende Bedürfniss, namentlich für die Stadt Minden, an; das Kriegs-Ministeriums hat aber im Jahre 1859 der Stadt M. die ausdrückliche Zu-sicherung der Erweiterung des dortigen Kasernements gegeben, sobald Geld-mittel disponibel seien; der Militär-Fiskus hat auch bereits nach Angabe der Petenten ein Grundstück angekauft, um darauf eine Kaserne zu bauen; die Commission kann nicht beurtheilen, wo das Bedürfniss zum Kasernenbau am dringendsten ist, und schlägt Tagesordnung vor.

Zwei Petitionen (aus Stettin und Bitterfeld) betr. die innere und deutsche Politik Preußens. Soweit sie die Frage der höheren Beamten betreffen, beantragt die Commission sie durch den betr. Passus der Adresse für erledigt zu erklären; eben so das Petition wegen Erlasses einer Amnestie durch die inzwischen erfolgte Amnestie. In Bezug auf das Herrenhaus bemerkt die stettiner Petition, dasselbe müsse „auf verfassungsmäßigen Wege außer Stand gesetzt werden, noch ferner jeden Akt der Gesetzgebung zu verhindern, der den Ansichten und Interessen einer privilegierten, verschwindend kleinen Minorität des Volkes widerstreitet.“ Die Commission verbiehlt sich zwar nicht, daß es gewiß in dem Wunsche des hohen Hauses, wie des von demselben vertretenen Landes liegen muß, die Grundfäße, welche es in seiner bisherigen gesetzgeberischen Thätigkeit kundgegeben hat, auch in der Gesetzgebung verwirklicht zu sehen, und daß das Hindernis solcher Verwirrlsichtigkeit, der Grund so bedauerlichen Stillstandes der Gesetzgebung in den abweichen- den Anschauungen des anderen Faktors der Gesetzgebung liegt. Sie glaubte aber dem hohen Hause nicht vorschlagen zu dürfen, sich mit seinen desfallsigen Wünschen an die Regierung zu wenden, ohne zugleich bestimmte verfassungsmäßige Vorschläge zu machen, und konnte aus der vorliegenden Petition kein Material für solche Vorschläge entnehmen. Die Commission beantragt daher über dieses Petition Tagesordnung. — Auf einen anderen Punkt der beiden Petitionen, Schaffung einer preußisch-deutschen Centralgewalt und Einberufung eines deutschen Parlaments, geht die Commission, was die Grundfäße angeht, zustimmend ein, betont die Notwendigkeit einer Einigung Deutschlands, so wie den deutschen Beruf Preußens, findet im Uebrigen „den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet, die Regierung um direkte Realisirung dieser Wünsche anzugeben, vielmehr werde das Interesse, ja die Existenz Preußens sowohl, wie der übrigen deutschen Staaten endlich eine Lösung in diesem Sinne herbeiführen, über welche zur Zeit ein Einverständniß unter den Regierungen nicht zu erreichen sei.“ Die Commission beantragt, dies Petition durch den betreffenden Passus der Adresse für erledigt zu erklären. — Ein letztes Petition endlich, „daß das volkstümliche Institut der Landwehr nicht zur Unbedeuttheit oder zu einem Scheindasein herabgedrückt, sondern erhalten und weiter entwickelt, eine übermäßige, kostspielige und gefährliche Vermebrung des stehenden Heeres dagegen verhütet, die Dienstzeit der Mannschaften desselben auf das notwendigste Maß herabgesetzt und tüchtigen Unteroffizieren der Anspruch auf Beförderung zu Offizieren auch im Frieden gewährt werde“ — hat die Commission als zur Kompetenz der Militär-Commission gehörig, an diese gegeben.

Berlin. [Kassen defekt.] Vor einigen Tagen brachten wir gerüch-weise die Nachricht, daß der Kassirer der nieder-schlesisch-märkischen Eisenbahn, Klehm̄et, wegen Verdachts von Kassendefekten in Folge einer anonymen De-nunziation, verhaftet worden sei, nachdem eine kurz vorher stattgehabte Kas-senrevision auf die Entdeckung des Verbrechens nicht geführt hatte. Diese Mittheilung bestätigt sich vollkommen. Die defekten Summen belaufen sich rund auf 21,000 Thaler. Klehm̄et hat das Verbrechen dadurch zu ver-decken gesucht, daß er einzelne Ausgabeposten doppelt gebucht hat, indem er sie sowohl am letzten Tage des vorangegangenen, als auch in den ersten Tagen des neuen Monats in Ausgabe gestellt hat. Andere defekte Posten sollen dagegen durch Rechnungsfehler verdreht worden sein. Klehm̄et war Kassirer bei der Güter-Expeditionskasse, und bezog als solcher ein jähr-liches Gehalt von 600 Thalern. Durch seine Hände gingen durchschnittlich 200,000 Thaler Kassen-Einnahmen. Neben seinem Gehalte bezog er noch

so abgefaßte Depesche sein, die ich seit diesem Morgen expedirt habe. Der Banquier machte sich den guten Rath zu Nutzen.
So groß der Börsenschwindel gegenwärtig in Paris ist, so fehlt es doch nicht an Wizén und Calembourgs auf Rechnung der Spekulanten. Man glaubt an keine Krankheit, an keinen Schlaganfall mehr. Als neulich ein Hauptaktionair der Eisenbahnen plötzlich starb, rief ein Börsejmann aus: Welch ein unverhoffter Tod! Ein anderer aber entgegnete: Ich glaube nicht, daß er gestorben ist, ohne etwas davon zu haben!
Welche satyrischen Memoiren könnte Mirès in seiner Zurückgezogenheit schreiben — wenn er nicht zu sehr mit seiner eigenen Angelegenheit beschäftigt wäre!

Während ich diesen Brief schreibe, beerdigt man einen Mann, der während eines halben Jahrhunderts seine Zeitgenossen erheitert hat. Scribe war fast 70 Jahre alt, aber die Jugend verließ ihn nicht; er schrieb nicht schlechter, nicht besser, als er im Alter von 25 Jahren geschrieben. Dieser französische, echt pariser Geist hatte gleich anfangs seinen Glanzpunkt erreicht und war nie wieder von demselben herabgesunken. Der Baucanson des bürgerlichen Dramas, der Schöpfer einer Gattung, die wieder zu verschwinden droht, ist zu früh gestorben für seine Freunde, zur rechten Zeit für seinen Ruhm, denn wenn es ihm auch an vereinzelten Erfolgen nicht gefehlt hätte, so war doch die

Begeisterung für das Genre, das Scribe vertrat, und für die Halbheiten seines Styls und seiner Weltanschauung im Abnehmen. Mögen ernste Kritiker die Frage erwägen, welchen Einfluß Scribe auf den literarischen Geschmack seiner Zeit ausgeübt hat! Vor keinem Paradoxon, vor keiner mißlichen Situation zurückstehend, wußte Scribe so geschickt zu verfahren, daß er uns das Paradoxe so glaublich mache, wie das Alltägliche! Er war in seinem Genre, ein ähnlicher Geist wie Thiers, ein gewandter, glänzender Diplomat ohne Tiefe, ein klarer Schriftsteller ohne Korrektheit, der nur dadurch gefiel, daß er es vermied, zu mißfallen. Scribe ist hauptsächlich daran schuld, daß die echte sociale Komödie des 19. Jahrhunderts, zu welcher Balzac im Mercadet einen Anlauf nahm, noch immer nicht entdeckt ist.

Indem Scribe eine Gesellschaft, die freilich nicht verdient, in Erz gegossen zu werden, auf Elfenbein malte, war er der geschickteste dramatische Autor in einer Zeit, in welcher Geschicklichkeit das größte Verdienst ist. Er hatte hinreichendes Genie, um literarisch und finanziell in einer mittelmäßigen Epoche sein Glück zu machen. Als echtes pa-

von den hieügen Spediteuren kleine Nebeneinnahmen, indeß reichten alle diese Einkünfte nicht aus, um den Aufwand zu erklären, den Klehmet machte.
(Publifait.)

Stettin, B. Februar. [Aufhebung der Aufenthaltskarten.]
Aus mehrfache Vorstellungen der königl. Regierung hier selbst sind durch Re-
skript des Ministers des Innern vom 4. d. Ms. die Aufenthaltskarten für
den Bezirk der hiesigen Polizeidirektion aufgehoben. Das Reskript lautet:
„Aus den in den Berichten der königl. Regierung vom 27. Juli und 11.
Dezember v. J. hervorgehobenen Gründen, insbesondere in Erwägung, daß
die Beibehaltung der Aufenthaltskarten im Bezirke der dortigen Polizei-Di-
rektion durch überwiegende polizeiliche Rücksichten nicht gefordert wird, und
daß das finanzielle Interesse der dortigen Stadtgemeinde für sich allein um
so weniger als maßgebend anerkannt werden kann, als die seit Einführung
einer königl. Polizeiverwaltung durchschnittlich auf 943 Thaler gestiegene
Einnahme an Gebühren für Aufenthaltskarten zur Zeit der städtischen Poli-
zeiverwaltung nur den Betrag von 50 Thaler jährlich erreicht hat, will ich
nunmehr hierdurch genehmigen, daß die Aufenthaltskarten für den Bezirk
der Polizeidirektion zu Stettin aufgehoben werden.“ (S. 15)

Posen. 22. Febr. [Posnische Versammlungen.] Gestern

Polen, 22. Febr. [Polen]e Versammlungen.] Gestern herrschte auf unseren Straßen ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Eine überaus große Anzahl polnischer Gutsbesitzer etc. aus der Provinz hatte sich auf ergangene Einladung hier zusammengefunden, um eine Vereinigung der in der Provinz bestehenden landwirthschaftlichen Vereine (zumeist wohl nur aus den polnischen Kreisen, da die betreffende Einladung von diesen ausgegangen war) anzubahnnen. Der Versammlung im Bazar, die von etwa 400 Personen besucht war, ging eine Messe in der Pfarrkirche voran, welche der Erzbischof celebrierte. In das Directorium des constituirten Centralvereins wurden gewählt die Herren: v. Laczynski als Präsident, Graf Eduard Poninsti, der Geistliche Janiszewski, v. Wolniewicz, v. Łaszczewski, Szafarkiewicz, Kantak, Graf Joh. Dzialynski und v. Guttry. Wie weit außerdem der Zweck erreicht worden, haben wir bisher nicht in Erfahrung bringen können; doch hören wir, daß man gleichzeitig Projekte für neu zu begründende Institute zur Hebung der Landwirthschaft u. s. w. in der Provinz (vielleicht nach Analogie des im Königreich Polen bestehenden landwirthschaftlichen Centralvereins) in Vorschlag gebracht habe. Nachmittags fand eine Versammlung des Vereins für die Pferderennen hier statt, und Abends war im Stadttheater eine polnische Vorstellung, von Dilettanten ausgeführt, die ebenfalls sehr zahlreich besucht gewesen sein soll. Das engere Aneinanderschließen der Polen machte sich auch äußerlich bemerkbar durch das häufigere Erscheinen der Nationaltracht und namentlich der Konfederatka (polnische Kopfbedeckung). Die Mehrzahl der überaus zahlreich anwesenden Fremden dürfte heute die Stadt schon wieder verlassen haben.

Erfurt, 21. Febr. [Verhaftung.] Eine dieser Tage hier erfolgte Verhaftung wird vielfach besprochen. Sie betrifft nämlich einen geborenen Preußen, der vor etwa 10 Jahren nach den Vereinigten Staaten Amerika's auswanderte, dort auch eine höhere Postbeamtenstelle bekleidete und jetzt auf einer Besuchsreise in hiesiger Stadt verweilte. Die Militärbehörde hielt sich nun verpflichtet, seine Verhaftung zu veranlassen, da er seine diesseitige Militärschuld noch nicht erfüllt hat. Der amerikanische Bürger hat jedoch dagegen Protest eingelegt und die Intervention des nordamerikanischen Gesandten in Berlin angerufen, die dieser auch zugesagt haben soll.

Deutschland.

München, 21. Febr. [Kurbayerischer Antrag. — v. Heidecker †. — Berichtigung.] Der für die kurhessische Frage niedergesetzte Ausschuss stellte folgenden Antrag: die Kammer wolle an den König die Bitte richten, „Seine Majestät wolle geruhen: in Erwägung, daß der Bundesbeschuß vom 27. März 1852 in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit Prinzipien enthalte, welche mit dem rechtlichen Charakter und den Grundsäzen des Bundes, insbesondere mit den Artikeln 1, 2, 3, 55 und 56 der wiener Schlusshafte unvereinbar sind, dieser Beschuß sohin nichtig ist; ferner, daß der bairische Bundestagsgesandte bei dem Beschuß mitgewirkt und die Motive stillschweigend anerkannt hat, und daß demnach durch die Konsequenzen dieses Beschlusses auch die bairische Verfassung als bedroht erscheint — unter Loslösung von den Grundsäzen des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 durch den bairischen Bundestagsgesandten und in sonst geeigneter Weise dahin zu wirken, daß die Hindernisse, welche die Wirksamkeit der kurhessischen Verfassung von 1831 und ihren Novellen entgegengesetzt wurden, fortan beseitigt werden.“ — Vergangene Nacht starb hier nach kurzem Krankenlager der General-Lieutenant Freiherr v. Heidecker, erster Präsident des General-Auditoriums der Armee und einstmaliges Mitglied der Regenschaft in Griechenland — ein vielfach verdienstvoller Offizier, der sich in früheren Jahren auch als Künstler, namentlich durch treffliche Schlachtenbilder, einen rühmlichen Namen erworben hat; er erreichte ein Alter von 72 Jahren. — Die heutige

N. Münch. Ztg." enthält folgende Hofnachrichten: In verschiedenen Blättern ist in jüngster Zeit die Rede davon gewesen, Se. Majestät der König Max werde demnächst sich nach Berlin begeben. Wir sind in der Lage, diese Angabe als vollkommen unbegründet bezeichnen zu können.

Kehl. 19. Febr. [Rheinbrücke.] Die Arbeiten an der eisernen Gitterbrücke über den Rhein nahmen sich nun ihrem Ende, und bereits fahren kleinere und größere Transportwagen mit Baumaterialien über dieselbe hin und her. Die Probefahrt vom diesseitigen Ufer nach dem jenseitigen und wieder zurück, mit vielen schwerbeladenen Transportwagen, ist auf den ersten März festgesetzt. (Im Jahre 1798 wurde an diesem Tage auf dem Kongreß zu Rastatt das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten. Es wäre interessant, zu wissen, von wem die Wahl dieses Tages ausgegangen.)

Braunschweig. 22. Febr. [Für Kurhessen.] Nachdem in der vorigestrichen Sitzung der Abgeordnetenversammlung das Ministerium die Höpner'sche Interpellation bezüglich des Verhaltens Braunschweigs in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit auf die bereits mitgetheilte Weise beantwortet hatte, stellte der Abgeordnete Höpner in der gestrigen Sitzung den selbstständigen, genügend unterstrichenen Antrag: „Die herzogliche Landesregierung wolle die im Widerprüche mit Artikel 56 der wiener Schlüsse durch den Bundesbeschluß vom 27ten März 1852 aufgehobene Verfassung für das Kurfürstentum Hessen vom 5. Januar 1831 als rechtsbefähig anerkennen, und auch deren tatsächliche Geltung nach den ihr zu Gebote stehenden Kräften bei dem deutschen Bundestage zu fördern suchen.“ — Vor dichtfüllten Zuhörertribünen fand heute die Motivirung seitens des Antragstellers durch eine klare, energische und warme Rede statt, die von der Versammlung mit lautem Bravorufe aufgenommen wurde.

Holstein. Das Patent, betreffend die Einberufung

der holsteinischen Stände, lautet wie folgt:

Wir Frederik der Siebente ic. ic. Ihn und hiermit: Wir haben zu beschließen Uns allerhöchst bewogen gefunden, auf Grunde des § 10 der Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Verfassung des Herzogthums Holstein, die Provinzialstände dieses Herzogthums auf Mittwoch den 6. März des gegenwärtigen Jahres zu einer außerordentlichen Versammlung Kraft dieses einzuberufen. Indem Wir solches sämtlichen Unsern lieben und getreuen Unterthanen in Unserm Herzogthum Holstein hierdurch eröffnen, befehlen Wir zugleich Unseren getreuen Provinzialständen, All den Abgeordneten oder den verordnungsmäßig statt ihrer eintretenden Stellvertretern, daß sie sich zu dem gedachten 6. März in Unserer Stadt Kiel einzufinden und denselben gewäßt sein sollen, welches Wir ihnen durch Unsern Commissarius werden vorlegen lassen. Die Versammlung hat ihre Verhandlungen so einzurichten, daß dieselben innerhalb dreier Wochen beendet sein können. Von da sich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter Unserem Königl. Handzeichen und vorgedruckten Infixel. Gegeben auf Unserem Schloß Christiansborg, den 19. Februar 1861. Frederik R. (i. S. R.) Maaslöss.

Oesterreich.

Wien. 23. Febr. Die hier anwesende Deputation der evangelischen Landeskirche augsbürger Konfession in Siebenbürgen, welche in den letzten Tagen die Ehre hatte, Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz ihre Bitte um Bewilligung einer bleibenden jährlichen Dotierung zu Gunsten ihrer Kirche vorzubringen, wurde, wie wir erfahren, am folgenden Tage mit der Nachricht erfreut, daß Se. Majestät der Bitte der sächsischen Nation in Siebenbürgen zu willfahren und mittels allerhöchster Resolution zu Gunsten ihrer Landeskirche (augsburger Konfession) einen jährlichen Beitrag von 16,000 Fl. aus dem Staatschase anweisen zu lassen geruhte. (Dest. 3.)

* [Zur italienischen Politik Österreichs.] Die wiener „Presse“ hatte kürzlich der österreichischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie die Chancen einer möglichen Verständigung in Warschau aus der Hand gegeben, indem sie jede andere Kongressbasis als den zürcher Vertrag verworfen habe. (S. Nr. 83 d. 3.) Jetzt weist die „Donauztg.“ durch Abdruck der bezüglichen Aktenstücke nach, daß nicht Österreich, sondern Frankreich es war, welches in den von ihm ausgegangenen Propositionen (Nr. 2) den zürcher Vertrag als Basis von Verabredungen vorgeschlagen hat, von Verabredungen jedoch — nicht für einen wirklichen Friedensschluß, — sondern für bestimmte Eventualitäten eines Krieges, welchen Frankreich damals für unvermeidlich hielt. Österreich erklärte sich bereit, in Verhandlungen oder in einem Kongreß einzutreten, welcher sich die Vermeidung des Krieges zum Ziele setzte. Es bezeichnete ausdrücklich dieses Ziel als eine der gemeinsamen Anstrengungen der Großmächte würdige Aufgabe, lehnte es dagegen ab, sich durch solche Verabredungen zu binden, wodurch für die gegnerische Seite die Versuchung zum Angriff durch erhöhte Sicherstellung vermehrt, von österreichischer Seite dagegen auf die günstigeren Chancen des Krieges verzichtet worden wäre.

Die „Donauzeitung“ dementirt die Nachricht einer zwischen Österreich, Russland und Preußen abgeschlossenen Convention; trotzdem hält

Es heißt nämlich in der Note des Grafen Nechberg an den Fürsten Gortschakoff vom 26. Okt. 1860 wie folgt:

„Die vier französischen Vorschläge waren in der Voraussetzung abgefaßt, daß der Krieg zwischen Österreich und Piemont fürder unausweichlich sei. Im Interesse der Humanität weigern wir uns, diese Nothwendigkeit zuzulassen. Wir denken im Gegentheile, es sei der Großmächte würdig, ihre Autorität zu dem Zwecke zu benützen, um Piemont an den Angriffsplänen, mit denen es umgeht, zu verhindern. Um seinen Unterthanen die außerordentlichen Opfer, die ein neuer Krieg ihnen auferlegen würde, zu ersparen, wäre der Kaiser bereit, an Unterhandlungen oder an einem Kongreß aller Großmächte Theil zu nehmen, welcher die Grundlagen des Friedens von Zürich, die zu Villafranca vereinbart worden, aufrecht erhalten und ihre Ausführung sichern würde. Handelt es sich aber im Gegentheile um Unterhandlungen, welche weit entfernt, die Eventualität eines Krieges auszuschließen, dabin zielen werden, dessen Wahrscheinlichkeit zu vermeiden, in dem man dem ungerechten Angreifer bis zu einem gewissen Punkte Straflosigkeit zusichert (dadurch, daß die Lombardie außer Frage blieb), während die angegriffene Macht allen wechselnden Fällen eines Krieges Preis gegeben wäre, dann könnte der Kaiser eine Kombination nicht eingehen, welche zwischen beiden Theilen nicht das Gleichrecht

Wird Österreich angegriffen, gleichviel ob von der regelmäßigen Armee Piemonts oder von Freischaren, organisiert auf dem Gebiete, welches von ihm befeigt gehalten wird, so kann der Kaiser nicht zum Vorwurf der Freiheit des Handelns entsagen, welche die internationalen Vorchriften jeder führenden Macht zugestehen.

Aus diesen Gründen glaube ich gut zu thun, mich vorderhand nicht in die Prüfung der vier Punkte einzulassen, welche in Bezug auf die respectiven Verhältnisse des Ausgangspunktes modifiziert werden müßten, um einer Unterhandlung, wie wir sie im Auge haben, als Unterlage dienen zu können.“

○ **Wien.** 24. Febr. [Die zu gewärtigenden Erlaß. — Aus der Adria. — Die Convention. — Benedek.] Man versichert heute mit großer Bestimmtheit, daß die zu gewärtigenden organischen Statute und Verfassungs-Grundgesetze endlich übermorgen, am 26., in einer 5—6 Kilobogen starken Beilage der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht werden. Die bisherigen Verzögerungen sind zum Theile, wie es heißt und ich Ihnen bereits in meinem letzten Schreiben mitgetheilt habe, durch die nothwendig gewordenen Berathungen mit den Statthaltern veranlaßt worden, zum Theil durch die Abschaffung der Einladungsschreiben an die persönlich zur Vertretung berufenen und der Wahlabschreibungs-Verordnungen für die Provinziallandtage. Man will, so heißt es, den Zusammentritt der letzteren soviel wie möglich beschleunigen, um wenigstens bis Mitte April die Session der theilweise bekanntlich aus den Landtagen hervorgehenden Volksvertretung eröffnen zu können. Es wird ein besonderes Gewicht auf diese Beschleunigung der Kammereröffnung deshalb gelegt, weil man dem ebenfalls nach Ostern zusammenretrenden ungarischen Landtage in der neutralen Reichsvertretung ein Gegengewicht entgegenstellen hofft. — Über den Inhalt der organischen Statute verlautet auch jetzt nicht mehr, als man bisher in Erfahrung bringen konnte. Die in Umlauf gesetzten Mittheilungen sind noch immer zu verwickelt, um vollkommen verständlich zu sein; namentlich gilt das von den auf das Wahlgesetz bezüglichen Partien. Der Wahlmodus für die Provinziallandtage scheint ein ziemlich liberaler zu sein und sich unmittelbar an jenen für die Gemeindewahlen anzuschließen. Hingegen sind allem Anschein nach die Bestimmungen über die Wahl der Volksvertreter von Seite der Landtage sehr complext und man hegt großes Misstrauen, daß in Folge derselben die Vertretung eine sehr mangelhafte sein dürfte. So fürchtet man z. B. daß die geringe czechische Majorität im böhmischen Landtage nur Czechen nach Wien senden und daß die 2 Millionen Deutsche Böhmens gar nicht repräsentirt werden könnten; daß z. B. auf dem tirolischen Landtage Vorarlberg von der pfälzischen Mehrheit majorisiert werden und seine so prononciert liberalen Ansichten gar nicht in Wien vertreten werden dürfen. Doch wir wollen nicht in vornhinein aburtheilen; möglicherweise hat auch hierin das neue Statut, wie beinahe jeder Schmerling'sche Erlaß, ein für kluge Leute offenes Hinterfötzchen.

Man scheint in unserm Regierungskreise die Gerüchte von einer südländisch-italienisch-magyarischen Conspiration, welche in Montenegro ihren Sitz haben soll, ziemlich ernstlich zu nehmen und namentlich Landungsversuche der Garibaldischen im südlichsten Dalmatien nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit haften. Es sind wenigstens Verstärkungen dahin abgegangen und die beiden Kriegsflaggen „Donau“ und „Dandolo“ haben Befehl erhalten, auf der Höhe von Budua und Antivari zu kreuzen. Dalmatien ist allerdings bei der geringsten ernstlichen Gefahr ein sehr bedrohter und ohne tüchtige Flotte nur schwer haltbares Landstrich. — FZM. Benedek ist nach Italien zurückgekehrt und hat die Versicherung mitgenommen, daß die zweite Armee bald bedeutend verstärkt werde.

Die „Donauzeitung“ dementirt die Nachricht einer zwischen Österreich, Russland und Preußen abgeschlossenen Convention; trotzdem hält

man dieselbe hier in wohlunterrichteten Kreisen aufrecht. Thatsache ist, daß ein ziemlich lebhafter diplomatischer Notenwechsel in Betreff eines solchen Uebereinkommens zwischen Wien, Berlin und St. Petersburg stattgefunden hat.

Praag. 23. Febr. [Czechisches Programm.] „Narodni Listy“ bringen ein neues, rectificirtes und erweitertes Programm der czechischen Partei; dasselbe will zwar einen gewissen Zusammenhang der „böhmischen Krone“ mit Österreich durch den böhmischen Hofkanzler und den Reichsrath gelten lassen, im Übrigen soll aber Böhmen und das mit ihm vereinigte Mähren und Schlesien nur von dem „General-Landtag“ Böhmisches Gesetz empfangen, und nur nach diesen regiert werden.

Aus Ungarn. Dem „P. U.“ werden einige Details über die Genesis der königl. Regalien von seinem wiener Correspondenten mitgetheilt. Nachdem die Ergebniss der graner Conferenz durch die Hofkanzlei zur königl. Sanction unterbreitet worden — heißt es daselbst — glaubte die Regierung den Forderungen der öffentlichen Meinung durch Genehmigung der 1848er Wahlordnung und den Anträgen des Freiherrn v. Bay betreffs der Herstellung der Integrität der ungarischen Krone und der Einberufung der Partes zum Landtage durch die baldige Sanction derselben Genüge gehabt zu haben. Als nun die Wahlordnung zur Veröffentlichung derselben der Statthalterei übermittelt worden, sisierte der Tavernitus v. Majlath diese Veröffentlichung auf eigene Verantwortung, um, gefügt auf seine Kenntniß der öffentlichen Meinung, in Wien betreffenden Orts einige Vorstellungen zu unterbreiten, deren Erfolglosigkeit sich bekanntlich erst nach mehrwöchentlichen Unterhandlungen herausstellte. Hierin mag nun der Grund des verspäteten Erscheins der Wahlordnung liegen, das seiner Zeit so viel Aufregung und Erhöhung des Misstrauens bewirkte.

Was die königl. Einberufungsschreiben betrifft, wurde bei dem ursprünglichen Entwurfe derselben über das Drängen der einen Partei die Aufnahme des Oktoberdiploms als des neuen Grundgesetzes der staatsrechtlichen Verbindung Ungarns mit den Erbländern unter die königl. Propositionen beschlossen, während von der anderen Partei durchgefecht wurde, daß sich derselben auch auf die Partes adnexa erstrecken sollen. Die inzwischen energisch kundgegebenen Ausführungen der öffentlichen Meinung des Landes über das Rescript vom 16. Januar und das wechselnde Uebergewicht der Träger der entgegengesetzten Regierunggrundätze in dem Ministerrath verjüngerte die definitive Beschlussschaffung. Nun endlich haben die ungarischen Führer den Sieg errungen in beiden Richtungen, nämlich sowohl was die Auslassung der Berufung auf das Oktoberdiplom in der geforderten prägnanten Weise betrifft, als auch der Partes.

Bezüglich des Ortes, wo der Landtag abgehalten werden soll, mag in der Sendung des Fürst-Primas das passendste Auskunftsmitte gefunden worden sein.

Italien.

Neapel. [Die Kapitulation von Gaeta.] Nach einem der „Corresp. Hadass“ aus Rom zugehenden Schreiben erkannte man in Gaeta nach einem abermaligen zweitägigen Bombardement am 10. Abends, daß der Platz, welcher den gezogenen Kanonen gegenüber beinahe ganz widerstandlos geworden war, nicht mehr länger zu halten sei. Die Generale Ritucci und Bosco selber rieten dem König, die Vertheidigung einzustellen. Nur General Niedmann und einige seiner Offiziere wollten nichts von Uebergabe wissen. Die Lage der Festung war aber damals schon, ehe die bedeutenden Explosionen stattgefunden hatten, eine verzweifelte. Vier bis fünf neapolitanische Batterien waren bereits durch die Explosion vom 5. zerstört, die meisten anderen waren dem furchtbaren Feuer der Belagerer nicht mehr gewachsen. Der Typhus richtete starke Verwüstungen an, täglich kamen 60 bis 80 Mann in die Spitäler, die französischen barmherzigen Schwestern lagen selber darnieder; die Soldaten auf den Wällen und in den Batterien lebten seit drei Monaten von Brot und Käse und waren von Eumen und Ungeziefer bedeckt.

Messina. 17. Febr. [Die Hartnäckigkeit Fergola's.] Vergangenen Mittwoch (13.) brachte das französische Dactboot von Civitavecchia einen neapolitanischen Offizier mit, dessen Ankunft der hierigen Polizei schon bekannt war. Dieselbe verlangte von dem Capitän des Schiffes die Auslieferung des Passagiers, die aber abgeschlagen wurde. Zwei Kanonenboote, die der Commandant der Citadelle an das französische Schiff schickte, holten den Offizier ab und brachten ihn glücklich ohne alle Störung der Ruhe in die Citadelle. Man glaubte schon aus dieser Sendung eines Offiziers schließen zu können, daß sich wichtige Ereignisse zugetragen haben müssten. In der Nacht vom 13. zum 14. kam nun auch die Nachricht vom Falle Gaetas hier an. Früh Morgens von 4 Uhr an zogen Musikbanden durch die Stadt, man

die ich ihr jetzt zu leihen außer Stande bin, da ich nicht so viel Geld disponibel habe.

Wie viel würde diese denn und ihr Gatte brauchen? fragt Scribe. Der Notar gibt die Summe an. „Ich war eben im Begriff“, fährt der Dichter fort, „eine Summe, die sich gerade auf so viel beläuft, bei Ihnen zu deponieren. Hier ist das Geld; doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Sie es Ihrer Clientin zustellen, als wenn Sie mir gerathen hätten, es in dieser Weise anzulegen.“

Ich kann Ihnen aber diesen Rath nicht ertheilen, sagte der Notar. Die Hypothek ist nicht sicher, Sie könnten Ihr Geld verlieren.

Ich werde Ihnen deshalb keine Vorwürfe machen, mein Freund! Es ist mein eigener Wille.

Der Notar, der vollständig die Zartheit dieser Handlungswise wußte, bestand nicht länger auf seiner Weigerung, nahm das Geld und legte es an.

Einige Jahre waren vergangen, das geliehene Geld brachte Glück, wenigstens dem Geschäft. Der Inhaber selbst starb freilich, mit Hinterlassung dieser Schuld. Eines Tages tritt die Witwe in Trauerkleidern bei Scribe ein und bringt die geliehene Summe.

Ich nehme das Geld nicht an, sagte Scribe gerührt.

Doch das Geld gehört mir nicht mehr, entgegnete die schöne Dame. —

Wohl so mag es uns beiden zusammen gehören, sagte der dramatische Schriftsteller, der so zum erstenmale einem Gefühl Ausdruck gab, welches er bis dahin auf das Beste verborgen hatte. In dieser Weise verheirathete sich der brave Mann. Reich, glücklich, hat er alle Freuden genossen, alle Kränze sind ihm zu Theil geworden, und jetzt fliehen die ersten Thränen, die in seinem Hause vergossen werden.

Scribe's Mitarbeiter sind nun freilich nicht so reich geworden, wie er — das war nicht seine Schuld. Eines Tages verfaßte er ein Vaudeville mit einem Anderen zusammen, dessen Namen mir entfallen. Das Werk war schlecht, wurde einzigemal in Paris gespielt und verschwand dann vom Repertoire, um nie wieder zu erscheinen. Nicht lange nachher starb Scribe's Mitarbeiter selbst, und hinterließ eine Witwe in sehr beschränkten Verhältnissen. Es galt nun Unglückschein, und einer sehr stolzen Unglückscheinlichen Beistand zu leisten. Scribe nahm sich dabei auf das Geistreichste. Er bediente sich eines Agenten der Gesellschaft der dramatischen Autoren, welcher sich den Anschein

gab, als würde das Stück noch hier und dort gespielt und werfe noch Tantiemen ab und welcher monatlich der Witwe des Mitarbeiters eine kleine Summe einhändig, welche diese mit gerechtem Stolz in Empfang nahm! „Wie hübsch, daß man das Stück meines Mannes noch in der Provinz spielt“, rief sie aus, „aber wie schade, daß es in Paris so ganz verschwunden ist!“ Der Agent lächelte, doch bewahrte er das Geheimnis bis zum Tode der Witwe, und die arme Frau starb, indem sie noch in ihrem Testamente den Fortgenuss dieser unwahrscheinlichen „Autorechte“ anderweitig vermachte.

Als Scribe erfuhr, daß eine Enkeltochter des großen Componisten Nameau sich in dürligen Verhältnissen befand, nahmen sich Scribe und seine Frau des Fräulein Nameau wie ihrer eigenen Tochter an, sparten weder Mühe noch Zeit, um ihrem Schätzling die schwer zu erreichende Unterstützung zuzuwenden, die sie wünschte, eine Vorstellung zu Nameau's Benefiz, zum Benefiz seiner verarmten Erben. Der Verfasser der Cirkassierin bewährte bei dieser Veranlassung von neuem seinen unermüdlichen Wohlthätigkeitsinn.

Solche Züge beweisen, daß man Scribes Charakter noch höher schätzen darf, als sein Talent!

○ **Breslau.** 24. Febr. [Theater.] Zum Benefiz des Ballettmeisters Herrn Pohl erschien gestern auf unserer Bühne ein roman-tisch-komisches Zauberstück in drei Akten: „Die Blumen geister“, oder „Wo wileß das Glück?“ von Theodor Gasemann. Wie an manchen Menschen die Toilette, so ist an solchen Stücken eine geschmackvolle Scenarie und möglichst glänzende Ausstattung unabdingt das Werthvollste. Vorwegend für das Auge berechnet, verzichten derartige Produkte so ziemlich auf innere Bedeutsamkeit und wollen nur nach der sichtbaren Erscheinung geprüft oder beurtheilt sein. Nimmt man ihnen den blendenden Füllerpuß, so bleibt kaum etwas übrig, das Beachtung verdiente. Von einer leitenden Idee, von poetischer Behandlung derselben, von einem verträumten Zusammenhange ist selten die Rede, der Text wird so vollkommen Nebensache, daß er unbeschadet der Wirkung wie bei einem Ballet ganz fortfallen könnte. Alles ist locker und lose aneinander gereiht, die etwaige Handlung offenbar nur erfunden, um passende Gelegenheiten für dekoratives Gepränge zu vermitteln — mit einem Wort, der Dichter tritt zurück und überläßt sein Reich dem Maschinisten.

Was für die Gattung als solche gilt, findet seine spezielle Anwendung auch auf das gestern gegebene Zauberstück, von dem man gut jede zweite Scene streichen, aus jeder Scene die Hälfte fortlassen könnte, ohne die Totalität des Stücks oder das Verständnis desselben irgendwie zu beeinträchtigen. Warum gibt man überhaupt noch dergleichen? Man weiß sehr gut, daß die Majorität des Publikums solche theatralische Schausstellungen nur duldet hinnimmt. Auch die Bühnenleiter fühlen gewiß das Inhaltelos derartiger Produktionen, und mühen sich dennoch ab, von diesem Genre immer wieder etwas Neues zu bringen. Sie lassen es sich oft viel Geld kosten und dies um so mehr, je weniger eine solche Novität geistigen Kern in sich faßt; ein günstiger, wenigstens ein den Kosten angemessener Erfolg gehört zu den größten Seltenheiten.

Was aber für uns das Wichtigste ist, bei dergleichen Darstellungen werden die geistigen Kräfte der vorhandenen guten Schauspieler, besonders durch schnell folgende Wiederholungen, dermaßen abgestumpft, daß fast durchaus nur Bühnenfrohnarbeit zu Tage gefördert wird. Sie spielen meist ohne Liebe für die Lösung ihrer Aufgabe, wodurch natürlich das Interesse der Zuschauer nicht einmal mehr in dem Grade gefestigt wird, als es manches hinkende Geistesprodukt bei angemessener charakteristischer Darstellung doch noch im Stande wäre.

Bei jedoch hierin eine Besserung erfolgt, haben wir einzusehen die vorgeführte Novität nach dem gebräuchlichen Maßstab zu beurtheilen und zu berichten, daß von Seiten der Direction und Ballett-Regie, wie der Mitwirkenden alles gethan worden, um der Vorstellung einige Lebenskraft zu verleihen. Die Hauptrollen befanden sich in den Händen des Fräulein Clara Weiß, die neu engagirt, leider schon jetzt ihre Kraft an eine unkünstlerische Aufgabe verschwendet mußte, und der Herren Baillant und Weiß, welcher letztere mit erquickendem Humor und unverwüstlichem Eifer spielte.

Die musikalischen Leistungen des Hrn. Stiegmann sind meist hübsch erfunden, gut instrumentirt und dem Zweck entsprechend durchgeführt. Die dramatische Verwendung bekannter Musikphrasen aus allen möglichen Opern in dem Duodlibet des zweiten Akts machte große Wirkung, so sehr auch dagegen vom ästhetischen Standpunkte protestirt werden muß. Ebenso fanden die Tänze im ersten und zweiten Akt vielen Beifall. Das Schlußtableau, von blauem bengalischen Feuer beleuchtet, wurde wie üblich da capo verlangt.

Frankreich.

improvisierte eine Illumination am frühen Morgen, Freudenfeuer brannten auf den Straßen. Nachdem es Tag geworden war, flaggten die Schiffe im Hafen, die Bürgergarde und das Militär hielten Parade, im Dome wurde der Ambroßianische Lobgesang gesungen. Unterdessen war der sardinische Commandant, General Chiaprea, nicht müßig gewesen. Er hatte gleich eine Meldung von dem Falle Gaeta's an den Commandanten der Citadelle geschickt, von diesem aber die Antwort erhalten, dem General Tergola sei noch nichts davon bekannt, es sei auch die Einnahme Gaetas von gar keiner Bedeutung für Messina. Hierauf erließ der Stadtcommandant eine energischere Note, worin er sagte, er habe bis jetzt die Besatzung der Citadelle ruhig gewähren lassen, er glaube aber, er werde sich jetzt eines Verbrechens gegen seine Regierung schuldig machen, wenn er die Besatzung sich noch aus der Stadt verproviantieren lasse. Weiteres ist mir nicht bekannt geworden. Man versicherte, der sardinische General habe der Besatzung die Drohung zukommen lassen, daß, wenn ein Schuß von hier auf die Stadt gefeuert werde, die Besatzung werde über die Klinge springen müssen. Indessen scheint man sich auf solche Dinge nicht vorbereiten zu müssen, wenn auch piemontesische Offiziere versichern, es werde sich die Citadelle nicht ohne Kampf ergeben.

(Pr. 3.)

X. Turin, 19. Febr. Jetzt ist hier Preußen an der Tagesordnung. Ueberall wünscht man sich Glück zu der Theilnahme der Preußen, der Deutschen, an dem Geschieke Italiens. Es war auf dem letzten Hofball, den 6. Februar, als der Telegraph die Nachricht brachte, daß der Antrag des Abg. v. Vincke die Mehrheit erhalten hatte; auf einmal erheitereten sich die Mienen des Königs und Cavour und der preußische Gesandte, Graf Brassier de St. Simon, ward der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Seitdem geht durch alle Zeitungen der verschiedenen Richtung nur eine Stimmung des Lobes über die Gerechtigkeits-Liebe der Preußen und deren Nationalitäts-Gefühl. Mailand, ausgezeichnet durch seinen Reichthum und seinen volksthümlichen öffentlichen Sinn, eröffnete sofort eine Subscription, um auf den preußischen Abgeordneten v. Vincke eine Medaille prägen zu lassen, das schönste Andenken, das einem geschichtlichen Charakter angehören kann. Am glänzenden Erfolge ist nicht zu zweifeln; dergleichen kommt in Mailand sehr oft vor. Als vor ein paar Jahren der Kaiser von Österreich mit der Kaiserin zum erstenmale in Mailand einzog, wurde von Einigen der Antrag gemacht, sich von allen daselbst veranstalteten Festlichkeiten auszuschließen, dagegen aber ein Zeichen ihrer entgegengesetzten Gesinnungen zu geben; sofort waren 72,000 Franken zusammengelegt, die dem Bildhauer Bela nach Turin geschenkt wurden, um zu Ehren des sardinischen Heeres ein Standbild auf einem öffentlichen Platze dieser Stadt zu errichten. In derselben Stunde, wo der Kaiser in Mailand einzog, las man dies in den turiner Zeitungen. Dies war eine der Veranlassungen, daß der österreichische Geschäftsträger Graf v. Paar von dem sardinischen Hofe abberufen wurde, welcher die Sorge für die österreichischen Unterthanen dem preußischen Gesandten übertrug, der noch bis jetzt damit betraut ist. Der allgemeine Jubel über die Theilnahme Preußens an dem Geschieke Italiens war eigentlich die einzige Milderung der Besorgniß, welche Gaeta einflußte, obwohl man das beste Vertrauen zu Cialdini und dem Ingenieur-General Menabrea hatte, der die Belagerungs-Arbeiten leitete. Dieser Letztere war unter Carl Albert Professor der Mathematik; der berühmte Astronom Plana empfahl ihn dem König, der selbst sehr gebildet, auf die Gelehrten achtete. Er stellte ihn als Ingenieur-Offizier an. Als Oberst legte er im letzten Kriege die Deckungs-Arbeiten für Turin gegen den Angriff der Österreicher an, als General-Major schuf er Bologna in einen ungeheuren Waffenplatz um, und jetzt leitete der General-Lieutenant die Belagerung von Gaeta. Seine Vorlesungen auf der Universität wurden erst durch diese letzten Ereignisse unterbrochen. Seine Bemühungen vor dieser berühmten Festung sind von solchem Erfolge gekrönt worden, daß deren Fall zur rechten Zeit, vor Eröffnung des Parlaments erfolgte. Diese hat gestern wieder Gelegenheit gegeben, den preußischen Namen in Italien noch populärer zu machen. Als der König in der Thronrede als Beweis des guten Vernehmens erwähnte, daß ein besonderer Abgeandter, der General v. Bonin, die Sendung des Generals de la Marmora erwidert hatte, wandten sich alle Augen nach der Loge der Diplomaten, und der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon erhielt die feurigsten Glückwünsche. Jetzt hält man die Preußen nicht blos für gelehrte, sondern auch für politisch reiser als bisher.

Schweiz.

+ Aus der Schweiz, 21. Febr. [Kriegsaussichten in Italien. — Werbungen. — Bundes-Versammlung. — Schießprobe mit gezogenen Geschützen.] Indessen aus allen Theilen unseres Berglandes, selbst aus den hohen Gebirgsgegenden, die erfreulichsten Frühlingsberichte eintreffen, und aus den industriellen Theilen des Ostens auch die Versicherung einlangt, daß Handel und Wandel trotz amerikanischer Wirren ihren ordentlichen Gang gehen, wenn auch die Arbeitslöhne gering seien, erhalten wie zu gleicher Zeit die bestimmteste Nachricht, daß der blutige Tanz im Süden bis Osten sicher angeht. Bereits haben die im Osten der Schweiz sich aufzuhalrenden Italiener sein früheres Dementi ist dadurch wieder aufgehoben), die irgend eine militärische Charge bei Garibaldi bekleidet, Ordre erhalten, sich augenblicklich nach Genus zu begeben und sind in Folge dessen auch dahin abgereist. Fortwährend werden auf dem St. Galler Bahnhofe Kisten mit Gewehren nach Chur ausgeladen, welche, von Agenten in der Schweiz und in Deutschland aufgekauft, nach Italien bestimmt sind. Handelsreisende, die in letzter Zeit in der Lombardei waren, versichern, daß sich eine Schilderhebung vorbereite; allein dieselbe soll vorderhand dem Kirchenstaate resp. Rom gelten, woselbst das Volk zu diesem Schlag sich vorbereite. Diese Reisenden glauben auch versichern zu können, daß man auf Ungarn große Hoffnungen habe, um auch gegen Venetien vorgehen zu können. Der Versuch, in der Schweiz für die italienische Bewegung zu werben, hat keinen Erfolg gehabt, General Türr hat während eines kurzen Aufenthalts in Genf einige dort wohnende deutsche Militärs für die „Sache“ gewinnen wollen, ohne daß ihm dieses gelang. Die Deutschen in der Schweiz nehmten viel zu großen Anteil an den in Deutschland sich vorbereitenden Dingen, als daß sie sich an der nationalen Bewegung in Italien beteiligen wollten. Auch die Schweizer haben nicht Lust, für eine Nation zu kämpfen, welche in so seltsamer Weise sich gegen die Eidgenossenschaft benahm. — Unsere öffentlichen Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Vertheidigungsfraße gegen Frankreich und — gegen Italien. — Die Bundesversammlung tritt erst nach Oster zusammen. Ein deutliches Programm über die vorzunehmenden Schießversuche mit gezogenen Geschützen liegt uns vor. Es werden im Ganzen 400 Schüsse gethan werden, 200 aus gewöhnlichen, 200 aus gezogenen Geschützen. Die Letzteren haben ein Caliber von 4 und 6 Pfd.; erstere werden gegen die 6pfund. Kanone und 12pfund. Haubitze, letztere gegen die 12pfund. Kanone und 24pfund. Haubitze die Probe zu bestehen haben. Die Distangen für die 4- und 6pfund. gezogenen Kanonen sind auf 2400, 1600, 1200 festgestellt. Ich werde Ihnen seiner Zeit darüber berichten können.

Paris, 21. Febr. [Eine politische Episode], die seit einigen Tagen unter den Großmächten eine bedeutende Rolle spielt, und von welcher die Zeitungspresse noch keine Kunde gab, wird uns in nachstehendem Schreiben mit interessanten Details skizziert:

Zwischen den Tuilerien und dem englischen Cabinet ist seit fünf Tagen wieder der alte Zwiespalt los. Die syrische Angelegenheit liegt als Krisaspel zwischen Frankreich, England und der Pforte, und die Affäre hat ein sehr ernstes Gesicht bekommen. Wie Sie in den Zeitungen gelesen haben, ist die sogenannte syrische Konferenz zusammengetreten, um über den Antrag Frankreichs, die Occupation auf unbestimmte Zeit zu verlängern, sich auszusprechen. Nach den Einleitungsworten, in welchen Herr Thouvenel seine bekannte Circulardepeche recapitulierte, erhob sich der Gesandte der Pforte und erklärte in entschiedener und, wie man hört, sogar in schroffer Weise, daß die Regierung des Sultans die fortgesetzte Occupation Syriens durch fremde Truppen als eine Verlezung ihrer Souveränität betrachte und auf der strengen Ausführung des Vertrages bestehen müsse, welcher die Occupation auf sechs Monate feststelle.

Lord Cowley sprach mit nicht minderer Entschiedenheit die Ansichten Englands aus, daß eine Überschreitung des von dem Vertrage festgestellten sechsmaligen Termins nicht gestattet werden könne. Er recapitulierte die Geschichte der syrischen Expedition und suchte zu beweisen, wie wenig es überhaupt zur Herstellung der Ordnung im Libanon fremder Truppen bedurfte hätte, da die Macht, die Juan Pascha aufgeboten, hinreichend war. Nur aus Achtung vor dem Wunsche Frankreichs habe man dieser Macht gestattet, im Interesse der Maroniten ein französisches Corps dem türkischen beizugeßen. Dieses Ausnahmestugsdienst darf aber nicht zur Permanenz werden. Nach der Argumentation des französischen Cabinets würde aber die Occupation seitens der Franzosen ad calendas graecas ausgedehnt werden können, da die Behauptung, die Heimkehr der französischen Truppen werde neue Anordnungen und Rache-Kriege zu Folge haben, eben so gut noch in fünf Jahren als heute aufzustellen wäre.

Graf Kisseloff anerkannte die Gründe der französischen Regierung als sehr trifftig; es sei Pflicht der christlichen Mächte, neues Blutvergießen zu verhüten, und das russische Cabinet nehme das Anerbieten Frankreichs, seine Truppen noch bis auf Weiteres in Syrien zu belassen, mit Anerkennung auf.

Der Repräsentant Preußens sprach sich in dem Sinne aus, daß seine Regierung der Ansicht Frankreichs Rechnung trage und gegen eine Verlängerung des Termins keine Einsprache erhebe.

Fürst Metternich erklärte im Namen seiner Regierung, daß Österreich in allen Fragen, in welchen das Souveränitäts-Recht des Sultans im Spiele sei, das Prinzip befolge, das Selbstbestimmungsrecht der hohen Pforte zu respektiren.

Das Resultat der Conferenz war also ein ganz negatives; nicht blos, daß die Stimmen vollständig getheilt waren, sondern der Vertreter Englands wies auch darauf hin, daß dies eine jener vitalen Fragen sei, bei welchen nicht nach Majoritäten abgestimmt werden kann und wo vielmehr jeder Staat für sich einzustehen hat. England anerkennt vollkommen die Forderungen der Pforte. Die Conferenz wurde nach dieser Neuerung aufgehoben und vorläufig auf acht Tage vertagt. Aber fünf derselben sind bereits verflossen und die Sachen stehen, wo sie standen. England verzögert jede Concession, die auf ein Verbleiben gerichtet ist. Der Kaiser ist ungemein aufgebracht! Das Auftreten, welches es machen würde, wenn Frankreich dem Willen der Pforte und Englands nachgeben müßte, wird in den Tuilerien in diesem Augenblicke doppelt herb gefühlt, indem die Aufmerksamkeit der großen Staatskörper gerade jetzt auf die äußere Politik gerichtet ist.

Napoleon ist noch zu keinem Entschluß gekommen. Gestern Morgen hat er erklärt: er werde, wenn die Pforte darauf besteht, am bestimmten Tage Syrien räumen; aber er mache die Pforte für alle Folgen verantwortlich, die durch die Abreise der französischen Truppen für die Christen im Libanon sich ergeben können. Dies ist offenbar eine Drohung, die schwer ins Gewicht fällt und über welche die Diplomatie nichts weniger als beruhigt ist. Lord Cowley hat über diese Neuerung des Kaisers nähere Aufschlüsse verlangt. Die Sache ist sehr ernsthaft, wie ich Sie versichern kann. Die Sprache des englischen Gesandten ist ganz offen: Wir sind Euch gern zu Willen, wo wir können; aber der Orient ist stets eine Kriegsfrage, darum röhrt nicht daran. Andererseits ist Napoleon auf die syrische Occupation, mit der er weit ausgehende Pläne verbunden hat, so versessen, daß er nicht abgeneigt wäre, Folgen daran zu knüpfen, die den europäischen Freuden gefährden.

Eine Thatssache, die ich Ihnen verbürgen kann, ist die, daß der Kaiser bereits vor einiger Zeit die Illustrationen der französischen Marine über die Eventualitäten eines Krieges mit England berathen hat. Ich muß aber auch hinzufügen, daß das Resultat den Wünschen des Kaisers nicht entsprach, indem fast Alle abrichten, das Schicksal der französischen Marine gegenüber den Kräften, über welche die englische in diesem Moment disponirt, auf das Spiel zu setzen.

(Ost. Post.)

[Die Mirès'sche Angelegenheit.] Aus Paris wird uns über das Lagesereignis geschrieben:

Mirès' Verhaftung, die Liquidierung seiner Geschäfte, die beginnende Untersuchung und der bevorstehende Prozeß verdrängen alles andere. Es handelt sich da nicht um einen gewöhnlichen Fall. Der gegen Mirès eingeleitete Prozeß ist ein politisches Ereignis und eine Finanz-Katastrophe zugleich. Von allen Industriellen und Speculant, die seit dem Staatsstreich Geschäfte machten, war Mirès der fruchtbarste, führte und unermüdlichste. Er stützte sich auch mehr als jeder andere auf die Mitwirkung und den Einfluß der Politik. Als Eigentümer des „Constitutionnel“ und „Pays“, als öffentlicher Assoziate von Senatoren und Deputirten, die ihm ihren Namen und ihren Credit geliehen hatten, die seine Verwaltungsräthe und Mit-Intressenten waren, war Mirès der vollendete Repräsentant des imperialistischen Banquierwesens. Die Geschäfte seines Hauses waren sehr großartig. Er war Chef der mit 50 Millionen Kapital gegründeten Eisenbahnlinie, Eigentümer der Eisenbahnlinie, d. i. Banquier der kleinen Rentenbeitzer, Eigentümer des „Constitutionnel“ und „Pays“. Er besaß Kohlengruben in Portes und Senecas, Hochöfen und Gießereien in der Nähe von Marseille; ihm gehörte die Gasanstalt der Stadt Marseille, wo er auch mehrere Häfen baute. Mirès war Concessionär der römischen Eisenbahnen, der Eisenbahn von Pamplona nach Saragossa; er hatte die spanische Anleihe im Betrage von 800 Millionen Realen und zuletzt noch die berüchtigte türkische Anleihe übernommen. Das Kapital, welches in diesen verschiedenen Unternehmungen steht, wird auf 700 Millionen Francs veranschlagt.

Bis vor kurzem dachte kein Mensch daran, daß Mirès fallen könnte. Vor zwei Monaten ereignete sich Folgendes: Marquis de Pontalba, der Administrator der römischen Eisenbahnen, geriet mit Mirès wegen einer Rechnung im Betrage von 1½ Millionen Fr. in Streit. Pontalba leitete eine Klage ein und ließ ein Memoire erscheinen, in welchem gegen Mirès die fürchterlichsten Beschuldigungen erhoben wurden. Die Sache war ernst, daß der Kaiser dieselbe im Ministeriate zur Sprache brachte. Schon damals verlangte Perrigny, diez Lodsfeind alles Vorwürfeswindes, daß diejenigen Finanz-Standale ein Ende gemacht werde. Der Justizminister Delangle und der Minister der Finanzen, Jorcade la Roquette, teilten diese Ansicht. Aber Mirès stand in Mornay einen ehrlichen Anwalt, und Mirès kam dieses noch durch, Pontalba erhielt die verlangte Summe und zog seine Klage zurück. Es war aber nur ein Vorspiel. Es folgten Schlag auf Schlag neue Klagen und Denunciations. Der Staatsanwalt ging der Färbte nach und begann eine Ueberforschung der von Altionären täglich über Mirès erhobenen Beschwerden. Das Gewitter zog sich immer schwächer über Mirès zusammen.

Vor einigen Tagen äußerte sich der Deputierte Jules Favre in sehr kräftigen Ausdrücken über Finanz-Standale, von denen die Justiz Kenntnis und Beweise habe, und gegen welche einzuhören sie durch „hohe Einflüsse“ verhindert werde. Inzwischen seichte die Staatsanwaltschaft ihre Untersuchungen fort. Mirès, der davon unterrichtet wurde, richtete ein Schreiben an den Grafen Walewski, in welchem er seine Lage, seine Anstrengungen, sich über Wässer zu halten, auseinandersetzte und mitteilte, daß er im Laufe der letzten zwei Monate bei offener Kasse mehr als 50 Millionen Francs auszuzahlen gezwungen war. Dieses Schreiben wurde am 16. d. M. im Ministeriate vorgelesen. Perrigny bestand darauf, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nehme. Sonntag (17.) ließ Mirès dem Kaiser einen Brief überreichen, welcher noch dringender als das im Ministerrath Tags zuvor vorgelegene Schreiben an Walewski lautete. Mirès mußte die Hoffnung gehabt haben, daß dieser Brief ihm retten werde, denn um 5 Uhr Abends sagte er noch zu einem seiner Freunde: „Die Sache steht gut, meine Angelegenheiten sind beigeordnet.“

Abends um halb 9 Uhr befand sich Mirès in seinem Salon (Place St. Georges) in Gesellschaft seiner Frau, seiner Tochter, seines Sohnes, des Fürsten Polignac, und des Administrators der Eisenbahntoile, Herrn v. Richemont, der sich drei Tage nach Mirès Verhaftung erschob —, als ihm der Befehl des Friedens-Offiziers, Herrn Demarquet, gemeldet wurde. Mirès begab sich in sein Kabinett, wohin ihm seine Frau, seine Tochter und Fürst Polignac folgten. Demarquet wies Mirès den Verhaftsbefehl vor, welcher bei diesem Worte halb bewußtlos in einen Lehnsstuhl sank. Fürst Polignac ersuchte den Friedens-Offizier, mit der Verhaftung so lange zu warten, bis er beim Justizminister gewesen; aber dieses Ansuchen wurde nicht gewährt. Mirès stieg in seinen Wagen, neben ihm nahm der Beamte Platz, die Herren von Polignac und Richemont fuhren mit und trennten sich von Mirès erst an Eingange von Mazas. Seitdem ist Mirès bereits wiederholt vernommen worden.

Aus Brüssel wird der „Kölner Ztg.“ berichtet: Die Verfolgung gegen Mirès ist vorzüglich auf das Betreiben von Baroche und Perrigny beschlossen worden. Nach der Verhaftung erfuhr erster durch den Kaiser, daß sein eigener Sohn kompromittiert sei. Baroche erlegte sofort die von seinem Sohne angenommene Summe von 200.000 Fr. und bot dem Kaiser seine Entlassung als Staatsrats-Präsident an und wollte überhaupt alle seine Amtskräfte niederlegen. Der Kaiser weigerte sich dessen. Herr Vacciochi bat 1.800.000 Fr. empfangen. Mirès wird nebst vier Agents de change vor die Justiz kommen. Verhaftet ist bisher blos ein früherer Buchhalter. Die Klage gegen diesen, wie gegen die vier Männer, lautet auf kaufmännische Fälschung der Bücher und Schriften.

Großbritannien.

London, 21. Febr. Die Sache mit der hiesigen Kossuth-Noten-Fabrikation verhält sich folgendermaßen: Kossuth hat in einem londoner Etablissement für ungefähr dreißig Millionen Gulden alter österreichischer Konventions-Münze in solchen Noten anfertigen lassen, genau in Form und Inhalt nach den alten, die während des Jahres 1849 in Umlauf gesetzt worden waren, als er an der Spitze der ungarischen Regierung stand, somit wohl zu unterscheiden von jenen Dollar-Noten oder richtiger Dollar-Promessen, die er während seines Aufenthaltes in Amerika hatte fabrizieren lassen, und die nicht in der gewöhnlichen Form von Regierungs-Banknoten, sondern als Privatwechsel Kossuth's, ausgestellt auf die Zunft-Ungarns, in Umlauf gesetzt worden waren. Von der Anfertigung dieser neuen Noten war Lord John Russell, wie früher gemeldet, durch den hiesigen österreichischen Gesandten in Kenntniß gestellt worden, und natürlich vertrat dieser die Ansicht, daß sie ungefährlich sei, in sofern sie einer Rüstung gegen einen zu England in freundschaftlichen Beziehungen stehenden Staat gleichkomme. Lord John erklärte dem Gesandten, daß er sich nicht für kompetent halte, darüber zu entscheiden, daß er den Casus jedoch ohne Berzug dem Kabinette mittheile und den Kron-Advokaten zur Entscheidung vorlegen werde. Diese entschieden, daß das Gesetz nicht einschreiten könne, denn eine Fälschung liege nicht vor und eben so wenig eine unerlaubte Nachahmung von Wertpapieren, da die ehemaligen ungarischen Noten von der österreichischen Regierung als absolut werthlos erklärt worden seien. Weiter ist in dieser Sache von der Regierung kein entscheidender Schritt gethan worden, und Kossuth konnte ungehindert weiter drucken lassen. Vor wenigen Tagen erst wurde der Druck vollendet, er hatte zwei Monate in Anspruch genommen, da die Noten meist auf kleine Beträge (zwischen 1 und 5 Fl.) lauten. Wie Kossuth, der in wenigen Wochen England zu verlassen gedacht, über den Papierhag verfügt hat, ist sein Geheimniß. Obige Mittheilungen erhielt ich aus vertraulicher ungarischer Quelle. Was dabei etwa irrtümlich ist, wird durch ein offenes Schreiben Kossuth's berichtigten werden, das er schon in den nächsten Tagen den hiesigen Journals zuzuschicken beabsichtigt. Das zweite, früher erwähnte, Gerücht von einer Fabrikation ungarischer Banknoten durch spekulativen Falschmünzer scheint ausgesprengt worden zu sein, als die andere Operation rückbar zu werden anging. (K. 3.)

Omanisches Reich.

Stambul, 15. Febr. [Die russisch und französische Note.] Die mehr in gebieterischem als rathgebenden Tone abgesetzte russische Note, in welcher der Hof von St. Petersburg seine Unzufriedenheit über die großvazerliche Kundreie ausdrückt, hatte kaum Zeit, die beabsichtigten Schreckenswirkungen hervorzubringen, als der Marquis de Lafayette vorigen Sonnabend der Pforte in einem, wie man behauptet, sehr derb geschriebenen Memorandum eine zweite, ganz analoge Note beibrachte und ganz offen über den zaubernden Gang der hiesigen Geschäfte klagend, sich ungefähr in einem solchen Style ausdrückt, in welchem das französische Ministerium sich kaum einem Departementspräsidenten gegenüber verlauten läßt. Daß das Auftreten der beiden Mächte genug Stoff zu ernsten Überlegungen gegeben hatte, braucht kaum erwähnt zu werden. Ginstweilen konnte man nichts Dringenderes thun, als den Beginn der neuen Untersuchungscommission für Bosnien unter Ismael Pascha zu beschleunigen, und sowohl dem griechischen als dem katholischen Patriarchen Stambuls die Weisung zugehen zu lassen, sie möchten nach ihrer Wahl ein Priestermitglied bezeichnen, das genannte Kommission in offizieller Weise begleiten sollte. Durch die erwähnte diplomatische Plänkeli stellt sich die nachsichtsvolle Politik Englands gegenüber der Türkei immer mehr in den Vordergrund. So hat die Eröffnungsrede der Königin Victoria wie ein wohlthuender Thautropen hier gewirkt. (Wdr.)

Provinzial - Zeitung.

* [Petitionen.] In der am 22. d. M. gehaltenen Versammlung des Vereins der Verfassungstreuen ist beschlossen worden, drei Petitionen an das Haus der Abgeordneten zu richten. Die erste derselben: die Einführung der obligatorischen Civilehe betreffend, lautet wie folgt:

„Hohes Haus! In dieser Sitzung des Landtages wird die Frage wegen Einführung der Civilehe von Neuem an denselben herangetragen. Denn der Artikel 19 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 bestimmt:

„Die Einführung der Civilehe erfolgt nach Maßgabe eines besondren Gesetzes.“ und der Ansprud auf dieselbe ist daher ein verfassungsmäßiges Recht des gesammten preußischen Volkes und der Erlaß des vorbehalteten Gesetzes die unabwickebare Pflicht der legislatorischen Gemalten. Diese Pflicht wird um so dringender, als das evangelische Kirchenregiment mit wenigen Ausnahmen fast allen, aus nicht biblischen Gründen Geschiedenen, so wie Denigenen, welche mit Mitgliedern der Dissidentengemeinden sich verheirathen wollen, die Trauung verweigert und somit vielen Personen, welche nach den Grundzügen und Gesetzen des Staates zur Eingabe einer Ehe berechtigt sind, die Ausübung dieses Rechtes unmöglich macht. Wenn der Standpunkt, welchen die Kirche in dieser Beziehung einnimmt, mit Rücksicht auf Art. 15 der Verfassung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

fassungs-Urkunde nicht bestritten werden kann, so ist es darum nicht minder gewiss, daß eine nicht geringe Anzahl von Staatsbürgern sich in Beziehung auf den Genuss ihrer staatsbürglichen Rechte in dem Zustande der Rechtsverweigerung befindet, das viele dadurch aus der Kirche, viele ins Concubinat getrieben werden.

Die bisherigen Versuche der Staatsregierung, diese schreienenden Mißstände durch Einführung der facultativen Civiliehe aufzubehen, sind gescheitert. Man kann dies kaum beklagen, da sich die Erkenntnis täglich mehr verbreitete, daß dieselbe den Bedürfnissen und der Rechtsanschauung des Volkes, den Interessen des Staates wie der Kirche nur teilweise oder nur sehr unzureichend entsprochen haben würde. Denn, während die Einführung der gleichfalls in Frage gekommenen sogenannten Not-Civilehe, indem sie nur den zur kirchlichen Trauung nicht zugelassenen die Schließung der Ehe vor dem bürgerlichen Beamten gestattet, die davon Gebrauch machenden besonders in kleineren Gemeinden unfehlbar der Missachtung und Schande preisgegeben haben würde, so würde auch die Einführung der facultativen Civiliehe, welche die Scheidung vor dem kirchlichen oder dem bürgerlichen Beamten von der Wahl eines jeden Paars abhängig macht, doch immer nur für Diejenigen, welchen die gebrachte Sitte der kirchlichen Trauung veragt wird, ein Auskunftsmitteil abgeben und that-sächlich zur Notcivilehe führen, kann aber auch von den gleichen Folgen begleitet sein. In beiden Fällen sieht sich der Staat in die unwürdige und erniedrigende Lage versetzt, durch seine Organe Handlungen zu vollziehen und ethische Bande zu knüpfen, welche die Kirche bereits als unerlaubt bezeichnet und zurückgewiesen hat. Eine in dieser Gestalt erfolgerte Wahrung des bürgerlichen Rechts stellt den Staat immer noch unter die Kirche oder doch in einen direkten und gewissermaßen feindlichen Gegenstab zu derselben. Nur die Einführung der obligatorischen Civiliehe, die Bestimmung, daß jedes Paar unbeschadet der Nachsuchung der kirchlichen Trauung die Ehe vor dem bürgerlichen Beamten zu schließen verpflichtet ist, hebt alle Mißstände und entspricht allen Ansprüchen der staatlichen wie der kirchlichen Interessen. Abgesehen davon, daß sie die wünschenswerthe Gleichheit der Gesetzgebung in allen Landesteilen herstellt, so ergiebt sie als die nothwendige Folge des in dem Artikel 12 und 15 der Verfassungsurkunde festgestellten Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Denn wenn dem letzteren auf die erstere verfassungsmäßig keine Einwirkung mehr zusteht, so kann er auch die Begründung der Ehe als der Grundlage alles städtischen und staatlichen Lebens und den Eintritt der sich daran schließenden bürgerlichen und rechtlichen Wirkungen nicht mehr von der Mittwirkung der Kirche und von dem Einfluß wechselnder theologischen Parteimeinungen abhängig machen. Das staatsbürgliche Recht der Scheidung ist, so lange es ausschließlich in der Hand der Kirche ruhet, im Widerspruch mit Artikel 12, abhängig von dem religiösen Kenntnisse. Auf der andern Seite ist die Kirche, welche bezüglich der religiösen Seite der Ehe zu der Forderung bereit ist, daß ihre Beteiligung bei deren Eingabe und die Ertheilung ihres Segens als etwas von den Sakrums des Staates Unabhängiges und nicht Erzwungbares anerkannt werde, so lange diese Beteiligung von dem Staat gefordert werden kann und gefordert werden muß, nicht in dem vollen Genusse der ihr verfassungsmäßig zugesicherten Freiheit. Erst durch die Einführung der obligatorischen Civiliehe wird dem im kirchlichen Glauben und auf religiöser Art und Weise beruhenden Alte der zu erbittenden kirchlichen Trauung die rechte höhere Weise und die wahre Bedeutung zurückgegeben. Die obligatorische Civiliehe entspricht der Würde der Kirche nicht minder als der des Staates, weil sie beide vor gegenseitigen Übergriffen sichert und jede Möglichkeit eines Conflictes zwischen der Staatsgesetzgebung und den Ordnungen der verschiedenen Religionsgemeinschaften ausschließt.

Die Unterzeichneten, von dem lebhaftesten Wunsche durchdrungen, auf diesem die Familie, den Staat und die Kirche gleichmäßig berührenden Gebiete zu einem den Frieden herstellenden verfassungsmäßigen Abschluße zu gelangen, und von der Erringung ausgehend, daß eine entschiedene Kundgebung ihrer Überzeugung diesem Zwecke nur förderlich sein kann, sprechen dieselbe dahin aus, daß die obligatorische Civiliehe allein diejenige Form der Scheidung ist, welche den Bedürfnissen des Volkes, den Anforderungen des Geistes, den Interessen des Staates und der Kirche gleichmäßig entspricht.

Deshalb bitten wir das hohe Haus, dafür einzutreten zu wollen, daß die obligatorische Civiliehe, wie die Verfassung sie verheiht, endlich auch in den alten Provinzen unseres Staates zu gesetzlicher Einführung gelange.

Breslau, den 21. Februar 1861.

Breslau, 25. Februar. [Tagesbericht.]

— * Das Leidengesetz des Hrn. Kaufmann Immerwahr fand gestern Nachmittag unter einer Beteiligung statt, wie solche bei ähnlichen Anlässen nur selten vorkommen mag. Deputationen der uniformirten Invaliden-Companie, der städtischen Behörden, des Vorstandes und Repräsentanten-Collegiums der Israel. Gemeinde, und eine große Schaar von Personen aller Stände und Confessionen bildeten nächst den Leidtragenden das Leidengesetz, dem sich eine imposante Reihe von circa 80 eleganten, zum Theil wappengeschmückten Equipagen anschloß. Auf dem Friedhofe hielt Hr. Rabbiner Dr. Geiger vor der überaus zahlreichen Versammlung die Grabrede, welche mit Rücksicht auf das jüd. Ritualgefeie an einem Feiertage, wie das gebräuchliche Purimfest, nur bei so allgemein empfundener Trauer zulässig war. Indem Redner dies Eingangs hervorholte, schilderte er in herzlichen Worten den Lebenslauf des Hingerichteten, verglich seinen bieder Charakter mit dem jenen Frommen des Alterthums, die wenig sprachen, aber desto thätiger und aufopferungsfähiger wirkten, und knüppte daran die treffende Wendung: Seine Neuerungen und Zusagen waren daher, seinem Namen entsprechend, immer wahr! Von dem Sängerchor der Gemeinde ward die ernste Ceremonie mit erhabenden Trauermelodien eröffnet und geschlossen.

— * Zwei Dichterporträts prangten gegenwärtig an dem Schaufenster der Königlichen Kunst- und Musitalienhandlung in der Schweidnitzerstraße; eine neu vorzüglich gelungene Lithographie Carl v. Holtei's, von Tisch, in Ed. Trewendts Verlage erschienen, und eine treffliche Photographie Rud. Gottschalls, vor einigen Tagen in Rob. Weigelts Atelier ausgeführt. Letzteres Bild ist allem Anschein nach dazu bestimmt, das sinnig arrangierte Weigeltsche Album abermals mit einem schönen Blatte zu bereichern.

A. Die Soirée des Vereins junger Kaufleute im König von Ungarn, bestehend in Konzert und Ball, erfreute sich einer sehr zahlreichen Beteiligung. Der Tags vorher im Meyerschen Hotel stattgefunden Künstlerball war ungemein gemütlich und hielt die Theilnehmer bis in die Morgenstunden beiwohnen.

○ [Theater.] „Die Blumengeister“ flatterten gestern zum zweitenmale über unsere Bühne. Das zahlreich versammelte Publikum wollte aber nicht so recht warm werden, auch schien den unsichtbaren Geistern in den oberen Regionen noch der Karneval im Kopf zu stecken, denn mit den Zaubereien gings zuweilen nicht rasch genug, und doch ist Geschwindigkeit keine Hexerei. Ja, das einmal stellte sich sogar eine fatale Wand zwischen den „Glück suchenden“ Cyprian Wacholder und sein naives Bräutchen, so daß, wenn sie den Dialog hätten fortführen wollen, sie die Nollen von Pyramus und Thisbe hätten spielen müssen. Die Herren Meyer und Kühn wurden nach dem 2. Akt gerufen, und bei der prächtigen Schlüß-Dekoration erhob sich allgemeiner, wohlverdienter Applaus.

* [Hr. Echten,] der beliebte Komiker unserer Bühne, wird im Laufe dieser Woche (Mittwoch und Donnerstag) zu Brieg gastiren. Wir wünschen den Briegern im Voraus Glück zu dem erheiternden Genuss, welchen sie aus der Bekanntheit unseres Echten schöpfen werden, dessen trockne Komik selbst bei feuchtstem Wetter sich als probat erwies.

— bb Wie in der Bresl. Ztg. schon gemeldet, sollte die Gesellschaft des Herrn Blennow schon im März nach Görlitz gehen, um dort Vorstellungen zu geben. Jetzt heißt es wieder, sie werde hier verbleiben und in der Bernhard'schen Reithalle weiter spielen, da der Kärgersche Circus vom 1. März ab durch den Herrn Direktor Renz gemietet sei, der auf seiner Durchreise einen Cyclus von Vorstellungen hier geben wolle. Auch Herr Direktor Carré soll dieser Tage hier gewesen sein; aber sofort auf jeden Plan in Bezug der Vorstellungen verzichtet haben, da er gesehen, daß wir so gut mit dergleichen Gesellschaften verorgt seien. — Dienstag und Freitag findet Abends 8—9 Uhr in der Aktien-Reithalle ein interessantes Quadrille-Rennen (bei dem sich auch eine Dame beteiligt) unter Leitung des Universitäts-Stallmeisters Herrn Preusse statt. Die Musik exultirt hierbei die Kapelle des 6. Artill.-Regiments. Da während dieser Zeit die Bahn für

anständige Besucher offen steht, findet sich fast regelmäßig ein sehr zahlreiches Publikum ein, bei dem namentlich das schwere Geschlecht stark vertreten ist.

— x In der am 19. d. M. abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Versammlung des katholischen Vereins sprach Herr Kanonikus Dr. Lünzer über das Priesterthum und Herr Pfarrer Dr. Wid über den der katholischen Kirche und den Katholiken gemacht Vorwurf der Intoleranz. — Die nächste Versammlung findet am 26. Februar statt.

□ Es ist an dieser Stelle schon davon die Rede gewesen, daß von einem Baubeamten detaillierte Bilder der überaus reichen, das ganze Rathaus umspannenden Ornamente, dem Vernehmen nach in 7 Blättern, offizieller Unterstützung entgegensehen, wonach dann sich auflässt, ob die so lebendigen barocken Bildwerke der Gesimse nur Erzeugnisse ausgelassener Künstlerphantasie, oder Szenen aus der uralten Sagengeschichte unsrer Vaterlande darstellen; es verlautet nun ferner, daß es im Werke sei, die Konolen und Nischen zwischen dem Blätterschmuck der südländischen Rathausfront mit steinernen, oder vielleicht auch nur thonernen (natürlich gebrannten) Standbildern gesiepter Vaterlandsfreunde, die jetzt noch nicht gewählt sind, zu besetzen. Aber auch praktischer Interesse wird Rechnung getragen, wenn, dem Vernehmen nach, von einer Veranstaltung die Rede ist, daß in den Räumen des vor unsrer Augen erstandenen Rathauses die alten Bücher- und Manuscript-Sammlungen, die außer einigen rathäuslichen Behältnissen in kirchlichen Sakristeien zu St. Marien Magdalena und St. Bernhard in verwahrt werden, oder noch sind, so weit nicht vielleicht alte statutarische oder testamentarische Bestimmungen entgegenstehen, systematisch und chronologisch geordnet, und unter geeigneten Sicherungsmaßregeln dem Publikum zugänglicher als bisher Belehrung bieten sollen.

Ferner ist ein Plan (nebst Grundriss) zur Verschönerung des Neumarkts und Erleichterung des dortigen Verkehrs eingereicht worden. Hier nach wird der Neptune mit dem umgebenden Kreise der Bäume stehen bleiben, dieser Kreis aber in angemessener Weite von einigen Schritten, von einem regelmäßigen Bereich öffnen, oben aber bedeckter Poggengänge in entsprechender Lage mit dem Häuserquadrat des Platzes (diesen Seiten parallel) eingefloßen werden, so daß der innere Raum zwischen diesen Aräten dem Verkehr offen bleibe, zugleich aber auch gegen etwaige Wettermärsche einen Schutz gewahren würde. An den Ecken dieser Hallen würden diese von je einem quadratischen Bau mit flacher Bedachung, wie Pavillons gestaltet, in einem Erdgeschoss und einem Oberstock bestehend, abgeschlossen, um hierin würden sich vielleicht vermietbare Geschäftsräume und Anlagen für allerlei mit solchem Marktverkehr verbundenes Treiben, etablieren lassen.

— bb In der Nacht vom Sonnabend zum Sonnstage erwachten pastruillirende Gendarmen 4 gefährliche Korrigenden, die mehrfach bestraft, gelegentlich Begleitgerei auf der Döbner- und Trebnitzerstraße zu treiben pflegten.

Eine war auch als Weidendeit bekannt. — Ferner stießen am Sonnabend Früh Gendarmen auf der Hundsfelder Chaussee in der Nähe der sogenannten Kupferlache (Birkenbuch) auf 3 Individuen, die Päckchen trugen. Da den Sicherheits-Beamten das Ganze sehr verdächtig vorkam, wurden die Leute anhalten und es fanden sich in den Päckchen Kerze und Leinjamen vor, über deren Eigentumsrecht sich die Träger nicht ausweisen konnten. Auf dem Weg zum Gerichtsgericht in Carlowitz, gelang es dem einen Individuum, zu entkommen, indem es den Pack am Thorwege des Gehofes wegwarf. Die anderen zwei wurden verhaftet.

— Das in der Sonntags-Ztg. und im gestrigen Mittagsblatte erwähnte Feuer war am Sonnabend 8 Uhr Abends in dem Gebäude Seminarstrasse Nr. 16 entstanden. Gleich zu Anfang gewahrt man in der Nachbarschaft die Flammen aus dem oberen Boden des einstödigen, mit einem sehr hohen Giebelbache versehenen Gebäudes herauschlagen. Die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des rasch um sich greifenden Brandes war um so größer, als an das gedachte Gebäude lauter kleine alte Bindwerkgebäude angrenzen. Eine in der Nähe stationirte Spritze war zuerst auf den Brandstätte, woselbst die organisierte Feuerwehr etwa 10 Minuten später erschien. Schon nach Verlauf einer halben Stunde gelang es, das Feuer zu dämpfen; doch mussten die Löscharbeiten bis nach 11 Uhr fortgesetzt werden. Sowohl die Feuerwehr als die Pflichtigen aus der Bürgerschaft und der Rettungsverein, haben sich bei Unterdrückung des Brandes wie beim Räumen der brennenden Wohnungen, durch Bravour ausgezeichnet. Das ziemlich verbreitete Gerücht, wonach ein Bewohner des vom Feuer ergreiften Hauses verunglückt sei, bestätigt sich nicht. Leider aber haben sich zwei Feuermänner nicht unerheblich beschädigt. Wie schon in den Sonntags-Nummern gemeldet, ist nur die obere Dachpartie des alterthümlichen, erst kürzlich neu angestrichenen Gebäudes zerstört, der Rumpf saß unversehrt erhalten.

— □ Liegnitz, 24. Febr. [Abiturientenprüfung in der Ritter-Akademie.] — Hoflieferanten Wunder's Erfindung. — Maskenball. Am Donnerstag und Freitag fand die Abiturientenprüfung an der biegsigen königl. Ritter-Akademie statt. Es hatten sich ursprünglich 13 gemeldet, 3 waren vor dem mündlichen Examen zurückgetreten, die übrigen 10 bestanden die Prüfung und wurden für den Abgang zur Universität freigesetzt. Als königl. Prüfungs-Commissarius fungirte Herr Schul-Rath Dr. Scheibert aus Breslau. — Se. Majestät der König haben geruhet, dem Seifenfabrikanten J. Wunder hierfür das Prädikat eines königl. Hoflieferanten allernächst zu ertheilen. Die Fabrik des Herrn Wunder hat sich in den letzten Jahren wieder bedeutend erweitert und erfreut sich eines großen Umsatzes nach allen Ländern. Herr Wunder ist der Erfinder der so allgemein verbreiteten schwedischen Rasir-Seifen-Stangen, welche seit dem Freihandels-Traktate auch in England wegen ihres bequemen Gebrauchs zum Selbststrafen in kurzer Zeit sich allgemein eingeführt haben, so wie dieselben bereits in großen Massen auch nach den englischen Kolonien exportirt werden. Durch langjährige Mühen, Erfahrungen und Prüfungen, und zunächst sich Herr Wunder mit einem technischen Freunde in Stockholm in Verbindung gesetzt hatte, war es ihm gelungen, die eben genannte Rasir-Seife herzustellen. — Gestern Abend war im Schiebhausaale der Maskenball des Männergesang-Quartetts. Viele charakteristische Maskenaufzüge und Ansprache des Narrentänzchen erregten viel Heiterkeit. Bis zu diesem Morgen dauerste die Mummenfassung.

— □ Jauer, 23. Febr. Der biegsige Handwerker-Verein gewinnt von Woche zu Woche nicht nur an Zahl von Mitgliedern, sondern auch an geistigen Kräften. Die in demselben gehaltenen Vorträge aus den Gebieten der Gewerbefreiheit, Naturwissenschaften, Geschichte, Geld- und Wertpapierverhältnisse würden selbst einer großen Stadt zur Ehre gereichen, und es werden eine Menge Kenntnisse zu allgemeinem Nutzarwerbung verwertbar, die sonst meistens auf das Individuum beschränkt geblieben sein würden. — Der landwirtschaftliche Verein versammelt sich regelmäßig monatlich einmal in dem Gaithofe zu den drei Kronen und hat in seinen letzten Sitzungen wichtige Fragen gründlich bearbeitet. Obgleich das eingetretene Frühlingswetter die öffentlichen und somit wieder besserer Verdienst zuläßt, hört man noch immer von häufigen, oft gewaltsamen Diebstählen. Eine beunruhigende Thatache sind die Verbrechen gegen das Eigentum, welche in jüngerer Zeit so erheblich oft von jungen Knaben, die meist noch der Schule angehören, verübt worden sind. — Das heitere Leben der geselligen Circle steht jetzt in vollster Blüthe; ein Ball folgt dem andern und es ist, als ob der Himmel voller Geigen hinge. — In dieser Woche beginnen in den evangelischen Elementar-Schullassen schon die Schulprüfungen.

— h. h. Striegau, 24. Febr. Dieser Tage wurde ein Schuhmachermeister aus Groß-Rosen hierher zur Haft gebracht. Er hatte seine Frau so lange geschlagen, bis er, ermüdet, aufhören mußte und die Worte äußerte: „Seht werde ich etwas schlafen und Dich dann von Neuem durchbläuen.“ Die Frau konnte sich nicht mehr bewegen, ihr ganzer Körper war zerstochen und einige Stunden darauf gab er ein todes Kind. Man hofft jedoch, daß der armen Wochner zu erhalten. — Am Freitag erhielt sich in Gethörd, Kreis Striegau, der achtjährige Knabe eines Stellenbehörden deshalb, weil er beschuldigt wurde, er hätte das Rothfleckchen aus der Stube fliegen lassen. Gegen Abend war er in die Scheuer gegangen, hatte einen langen Strick mit beiden Enden oben an die Leiter gebunden, den mittleren Theil derselben um den Hals gelegt und ist vermutlich die Leiter hinabgesprungen; man fand ihn so, im Stride hängend, vor. Obgleich er bald nach geistiger That aufgefunden wurde, so blieben doch die Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

— □ Striegau, 24. Febr. Die ersten Stimmen des nahenden Frühlings sind auch in unserem Thale bereits erwacht. Das Hochgebirge deckt noch tiefer Schnee. — Die Schiemang'sche Gesellschaft fährt fort, durch eine Auswahl der neuesten und besten Stücke unterm Abend zu warten. Immer ist das Theater voll. — Heute, als am Tage des evangelischen Kirchenfestes zu Seifershau, das mitten im Schne begraben, abgelegten von der übrigen Welt, hoch oben in der Nähe der Bibersteine am Hochgebirge hängt, gibt der dortige, musikalisch pädagogisch preiswürdige Can-Per Schäfer ein großartiges Concert. Bisfolgerweise, ähnlich Leistungen dieses Kunstbestüßen kann Recensent in vollster Wahrheit versichern, daß Jedermann ungemein überrascht sein muß, dort oben auf jenen un-

wirthbaren, rauhen, kalten, zuverlässig wenigen Lesern dieser Zeilen bekannten Höhen, wo, wie man zu sagen pflegt, die Füße einander gute Nacht geben, eine beträchtliche, größtentheils von jenem Ehrenmann aus den schlichten Dörfern selbst gebildete Capelle — und wie — zu hören. E. a. w. P.

Hirschberg, 21. Febr. Im Landwirtschaftlichen Vereine eröntete beim Nahen des Frühlings heute der Ausruf: Mögliche Schönung aller der Thiere, welche der Vertheidigung aller dem Pflanzenreich nachteiligen Insekten befreien sind! Ein einziges Staatenpaar mit seinen Jungen rafft wohl auf 100,000 jener Feinde hinweg, durch die Geschicklichkeit und Gebräuchlichkeit seines künstlich gebildeten Schnabels. Auf den Wiesen mag man den Maulwurf besiegen, da er eine Unzahl die Wurzeln der Gräser verhäuselter Thiere verträgt, und durch Bertheilung der Erdwälle den Wiesen den Wiesen nützt, dagegen nach neueren Beobachtungen gar nicht Pflanzenzehrige beschädigt. Bei der Wichtigkeit für unsere Gebirgsgegenden tauchte die Frage noch einmal auf: Welche Nachtheile könnten wohl für die Folge entstehen, wenn Forstläden in Aderland umgewandelt werden, ohne zuvor die Ertragsfähigkeit allzeit geprüft zu haben? Abhänge gegen Süden möchten dazu sich eignen, und bei steiler Abdachung Terrassen anzurichten sein. Vorträge über die zweitmäßige, überall ausführbare Behandlung des Dungs auf der Dungstätte und auf demselben äußert den Rat, jener einer besonders orgfältige Pflege zu widmen, namentlich durch fleißiges Begießen mit Taupe. Bei dieser Gelegenheit kam der große Einfluß zur Sprache, welchen die mit Säuren zubereitete Knochenkohle als Dungmittel auf die Entwicklung der Saat und auf den Ertrag bestimmter Früchte, namentlich der Futtergewächse, der Kuhstreu, Mohrrüben und im Allgemeinen auf die Weiden- und Wiesenpflanzen (Kleearten) ausübt. In der Landwirtschaft Englands und Schottlands hat der phosphoriaure Kalk (Superphosphat) während neuerer Zeit ungemein sich verbreitet und empfohlen. Er eignet sich für schweren Boden. Auf den magdeburger Morgen verwendet man 100 bis 200 Pf., der Wirkung nach etwa auf 2 Jahre berechnet, und gewinnt an Quantität und Qualität des Ertrags, insbesondere der Milch beim Viehstande. Ein Centner des Kalk-Superphosphats aus der Königl. preuß. chemischen Fabrik in Schönebeck kostet etwa 3 Thlr. — Nächste Sitzung den 21. März. E. a. w. P.

— Brieg, 23. Febr. Sind auch bei der jetzigen Jahreszeit im Allgemeinen die Landstrassen nicht gut zu nennen, so befindet sich die nach Kopen auf der Höhe bestehende Anlage von vier Höhöfen durch Erbauung eines Walz- und Puddlingswerks zu erweitern. Die Hauptanregung hierzu ist von dem Revisor bei der genannten Hütten-Alten-Gesellschaft, königl. Kreis-Gerichts-Rendanten Hrn. Heyköt in Beuthen, ergangen, welcher dieses Projekt in einer umfassenden Denkschrift vollständig beleuchtet hat. Das Walzwerk soll einfach und solide und nicht in größeren Dimensionen hergestellt werden, als für die Verarbeitung des Roheisens der vier Höhöfen der Gesellschaft erforderlich ist. Es soll von der Schienen-Fabrikation Abstand genommen, und der Betrieb nur auf solche Fabrikate gerichtet werden, welche am meisten den allgemeinen Bedürfnissen entsprechen und sich für kumulativen Debit eignen. Es wird hier nach für den Bau des Walz- und Puddlingswerks incl. aller zum Betriebe nötigen Einrichtungen ein Kapital von 100,000 Thlr., und für den vollen Betrieb der Höhöfen des Walz- und Puddlings-Werks ein Betriebs- und Reserve-Kapital von 50,000 Thlr., überhaupt also 150,000 Thlr. veranschlagt. Man darf die Ertragsfähigkeit eines vernünftig etablierten, mit Intelligenz und Umsicht betriebenen Walzwerks nicht bezweifeln, wenn man die Thatache in Auge faßt: daß in unserer Gegend selbst unter den drückendsten, selbst unter viel schwierigeren Betriebs-Bedingungen, mehrere Walzwerke in Betriebe waren und sind, und daß dieser Betrieb ununterbrochen — wenn auch nicht allzuhohe Erträge geliefert hat. Erwähnt man, daß für die Fabrikate des Walzwerks an jedem Orte — namentlich des biegsigen Kreises — Abfall zu erzielen ist, daß man nicht, wie dies bei der Roheisenproduktion der Fall ist, welche das Roheisen für ihre Fabrikate zu brauchen erwähnt, daß Fabrikate der Walzhütte von jedem Schmied und Schlosser verarbeitet und verwertet werden: so ist es einleuchtend, daß selbst unter höchst ungünstigen Betriebsbedingungen hier eine gewisse Produktion besteht. — Jedem Vortrieb arbeiten kann, und es bestätigt die oben angeführte Thatache vollständig die Richtigkeit der Ansicht hervorrangender Autoritäten: daß nur durch weitere Verarbeitung des Roheisens eine Höhöfen-Anlage sich bei uns rentabel machen und erhalten kann. Denn, daß wir niemals mit engl. Roheisen konkurrieren können, das wird jedem klar, der die Grundlagen der englischen Roheisen-Industrie mit denen Selbststrafen vergleicht; jedem, der die leichte Verwertung des englischen Roheisens, die Verlösungen, den Export derselben etc., und andererseits die Schwierigkeit, ja fast die Unmöglichkeit kennt, unser Roheisen billig auf den Markt bringen. Wir haben unter gegenwärtigen Verhältnissen bei unserer Roheisen-Industrie nicht einmal die sichere Verjüngung unserer Kapitalien zu erwarten, denn unsere

in dem Momente, als sie ihre Flucht bewerkstellichten. Alle gleich darauf veranstalteten Verfolgungen und Nachforschungen sind bis jetzt resultlos geblieben. — Mit Nächstem beabsichtigen die Lehrer des Schulen-Institutats, zum Besten der armen katholischen Lehrerwitwen und Witwen in dem Städtchen Deutsch-Neulich ein Vocal- und Instrumental-Concert zu veranstalten. — Auch in biesiger Gegenwart hat man schon in der zweiten Hälfte des Monats Januar zahlreiche Scharen wilder Enten bemerkt und trat gleich darauf trotz aller Knauer'schen und anderer Prophezeiungen hier gelinde Witterung ein. Gestern und heute haben wir wahre Frühlingstage gehabt und Mücken und Fliegen spielen uns zumal des Mittags um die Nasen.

Motiven aus der Provinz. * Görlitz. Der Ober-Régisseur unseres Stadttheaters, hr. Richter, wird für den kommenden Sommer die technische Leitung des Sommertheaters in Breslau übernehmen. — In Rauschwalde erhält sich der Tagearbeiter Graf aus Nahrungslosigkeit.

+ Neumarkt. Unsere Kreis-Sparasse hatte am Ende des vorigen Jahres ein Interessenten-Kapital von 76,317 Thlr. 5 Sgr. Der Reserve- und Administrationskosten-Fonds hatte eine Einnahme von 8317 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf., dagegen eine Ausgabe von 1509 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf., mithin blieb ein Bestand von 6807 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf.

Striegau. Der Herr Landrat macht auf ein Individuum aufmerksam, welches der Staatsregierung als ein Hauptagent der revolutionären Partei bezeichnet worden ist, der Pierre Louis Descuns heißt und sich am 15. v. M. von dem Unterpräfekten zu Kambouillet einen Pass zur Reise nach England, den Niederlanden, Belgien, Preußen &c. hat ausspielen lassen. Da es wahrscheinlich ist, daß derselbe, in Rückicht auf die gegenwärtige politische Agitation, auch Schlesien betrifft, so soll hieron sofort von den betreffenden Behörden höheren Orts Anzeige gemacht werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 23. Februar. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Im Allgemeinen war die Tendenz in der vergangenen Woche wie früher eine schwankende, ohne daß jedoch erhebliche Aenderungen im Gange des Geschäfts und im Stande der Preise eingetreten wären. — Roheisen. Die Blatzvorräthe sind nur klein, die Preise aber auch nur mäßig, ab Lager wird schwedisches 1½—1¾ in kleinen Partien bezahlt, auf Lieferung zu 1½ Thlr. täglich. Schlesisches Cots-Roheisen zu 1½ bis 1¾ Thlr. ab Gleiwitz und Oppeln offerirt, holzkohlen und schwedisches Roheisen ohne Frage. — Stabeisen. Bei unverändert festen, in einzelnen Fällen selbst etwas höheren Preisen sind einzelne Posten im Engros-Geschäft umgekehrt, im Consun anhaltend gute Frage zu unveränderten Preisen. — Eisenbahnschienen. Begehrter 1¼—1½ Thlr. bei Partien, im Detail zu Bauzwecken 2½—3 Thlr. Kesselflechte 5%—7 Thlr. Grundpreis nach Qualität. — Blei. Harze und sächsisches 7 Thlr., spanisches 8 Thlr. — Bancazinn. Die besseren Berichte von Holland, so wie besonders diejenigen von England, riefen hier eine animirtere Stimmung hervor, so daß sich in Folge dessen Inhaber veranlaßt haben, fest auf Forderung zu bestehen und wenig an den Markt zu bringen. Verkäufe erfolgten zu 44 und 44½ Thlr. Caffa, im Einzelnen 45½ und 46 Thlr. — Zink. Der Handel bleibt darin beschränkt in loco, im Detail zahlt man 6½—6¾ Thlr. den Cr. — Kupfer. Da von den auswärtigen Märkten keine Anregung eingegangen, so ist dadurch die lokale Spekulation auf einen Rückpunkt versezt, indem es ein beliebtes Geschäft darin bald zu erwarten, zumal unter kleinen Vorräthe die Vermuthung eines baldigen Bedarfs mehr als wahrscheinlich machen. Preisveränderungen haben in dieser Woche nicht stattgefunden. — Kohlen. Wenn gleich viele auswärtige Häuser unsern Platz besuchten und sich bemühten, Abschlüsse zu contrahiren, so gelang es doch nur Einzelnen, Manches zu placiren. Unsere Consumenten können sich nicht entschließen, höhere Preise als im vorigen Jahre zu bewilligen, und da die Kohle selbst an den Minen teurer geworden, die Seefrachten auch höher sind, so calculirt die englische Kohle teurer als im vorigen Jahre, trotzdem wird hin und wieder zu sehr billigen Preisen und günstigen Bedingungen auf Lieferung offerirt, ja das angenommen ist, daß einzelne Händler hinsichtlich der See- und Flußfracht à la Basse spulieren. Die Forderungen differirten bei Städten von 21 bis 23 Thlr., Grubentöpfen von 20—22 Thlr., Riss., doppelt gefiebt von 17½—19½ Thlr., Coats dagegen übereinstimmend zu 17 und 16½ Thlr. bei größeren Quanten und ausgedehnter Lieferzeit offerirt. — Westfälische und schlesische Kohle findet regelmäßiger Absatz zu unveränderten Preisen.

* Breslau, 25. Febr. [Börse.] Die Börse war animirt und die Course steigend. National-Anleihe 52%, Credit 57%, wiener Währung 67½—67¾. Sämtliche Eisenbahnen zu bessern Courten gehandelt, Fonds bei schwämmigem Geschäft wenig verändert.

Breslau, 25. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesatt, rothe, matter; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16—17 Thlr., hochfeine 17—17½ Thlr. — Kleesaat, weisse, matter; ordinäre 8—12 Thlr., mittle 13½—15 Thlr., feine 17—19 Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr.

Rogggen (pr. 2000 Pfund) etwas matter; pr. Februar und Februar-März 47% Thlr. Br., März-April 47½ Thlr. bezahlt, April-Mai 48 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 49 Thlr. bezahlt.

Rübböl matt und geschäftslos; loco, pr. Februar und Februar-März 11% Thlr. Br., März-April und April-Mai 11½ Thlr. Br., Mai-Juni 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; gef. 9000 Quart; loco 20% Thlr. Old., pr. Februar, Februar-März und März-April 20% Thlr. Br., April-Mai 20% Thlr. Br., Mai-Juni 21 Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Vorträge aus meinen Schriften ernsten und heitern Inhalts.

Mittwoch den 27. Februar Abends Punkt sieben Uhr im Musiksaale der Universität.

Eintrittskarten zu 15 Sgr. werden nur in der Buchhandlung Trewendt u. Granier (Albrechtsstraße 39), welche gefälligst den Debit übernehmen will, ausgetragen. — Am Eingange findet keine Kasse statt.

Holt e i.

Aufruf an freisinnige Männer.

Es gibt der großen, tüchtigen freisinnigen Blätter genug, aber es fehlt an einem kleinen, wohlfeilen derselben Art, das des Kostenpunktes wegen sich beim kleineren Bürger und Bauer hätte Eingang verschaffen können, und das dem Inhalte nach so türk und übersichtlich gehalten war, daß jener Klasse der Staatsbürger Zeit blieb und die Lust nicht verdornte, es regelmäßig zu lesen. Ein solches Blatt war aber um so mehr nötig, als die orthodoxe Partei ein solches Organ in dem, wie man annimmt, vom Konfessorial-Rath Weiß in Königsberg i. Pr. redigirten „Vollstreund“ besaß, das während der Zeit des Ministeriums Mantteufel-Westphalen direkt und indirekt unterstützt, eine ganz ungeheure Verbreitung gefunden hatte. — Deshalb traten vor einem Jahre freisinnige Männer in Gumbinnen zusammen und gründeten auf Aktien, oder vielmehr auf schriftliche Zusage des nöthigen Zuflusses, auf drei Jahre den „Bürger- und Bauernfreund“, der in Gumbinnen wöchentlich einmal erscheint und für 4 Thlr. 6 Sgr. pr. Quartal von allen preuß. Postämtern zu beziehen ist. — In drei Quartalen hat sich derselbe eine bedeutende Abonnementzahl erworben und werden seine Blätter bis Memel östlich und bis zum Rheinufer westlich verbreitet; bis wohin sie in den Süden Deutschlands dringen, ist nicht anzugeben, da sie nur durch Buchhändler dorthin gehen und gehen können. Er kämpft gegen Überläufer und Absolutismus auf kirchlichem wie staatlichem Gebiet, deshalb aber eben, geht die Bitte an alle Mitglieder der freisinnigen Partei, ihn weiter in allen Gauen unseres Vaterlandes zahlreicher verbreiten zu helfen, da wohl in allen der Sieg auf diesem Gebiete noch nicht erfochten ist, und ihn mit Aufsätzen zu unterstützen, die nicht nur für Lithauen, für Preußen, die für Deutschland geeignet sind.

Perfallen, 23. Februar 1861.

J. P. Frenzel.

[1291] **Verein junger Kaufleute.** Heute, den 26. Febr., Abends 8½ Uhr, im Vereinslocale: Erster Vortrag des Herrn Regierungsrath Professor Dr. Bergius: „über die Abschaffung der Korngesetze und der Schutzzölle in England. Gäste sind zulässig.“

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Infolge Vereinbarung mit der königlichen Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, der Königlich sächsischen Staats-Eisenbahn-Direction zu Dresden und dem Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, findet vom 1. März d. J. zwischen den diesseitigen Stationen Jauer, Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Reichenbach, Gnadenfrei und Frankenstein einerseits, und der Station Dresden der Sächsisch-Schlesischen Staatsbahn, sowie der Station Leipzig der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie andererseits direkter Güterverkehr statt.

Die Vereins-Tarife sind in unseren Stationen ausgelegt.

Breslau, den 18. Februar 1861.

Directorium.

Weiter Weizen	80—86—92—96 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94 "	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 "	
Roggen	58—60—62—64 "	
Gerste	48—52—56—60 "	
Hafer	28—30—32—34 "	
Koch-Erbsen	60—62—64—66 "	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 "	
Widen	45—50—53—56 "	

Oelsaaten guter Qualitäten wurden zur Notiz bez. und blieben begehrte. Winteraps 90—94—96—98—100 Sgr., Wintersüßen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerräben 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70 bis 75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rübböl flau und geschäftslos; loco 11½ Thlr. pr. Februar und Februar-März 11½ Thlr. Br., März-April 11½ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 13½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war heute durch reichlicheres Angebot eine mattere Stimmung nicht zu verstellen und wurden gegen den Schluss mitunter der Notirung erlassen. Thymothee behauptet.

Rothe Kleesaat 12—14—15—16½—18 Thlr.

Weisse Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr. nach Qualität.

Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.

W a f f e r s t a n d. Breslau, 25. Februar. Überpegel: 16 S. 5 g. Unterpegel: 5 S. 3 g.

Eisenbahn-Zeitung.

Stettin. Die französische „Große Gesellschaft der russischen Bahnen“ beabsichtigt wieder eine neue Anleihe und zwar will sie 200,000 Obligationen à 365 Frs. = 73 Millionen Frs. ausgeben. Bissher hat sie bereits für 240 Millionen Frs. Aktien und 140 Millionen Frs. Obligationen ausgegeben. Diese 380 Millionen Frs. oder circa 101 Millionen Thaler sind schon absorbiert, wie das Auszubrechen einer neuen Anleihe bemerkt, obgleich die Gesellschaft erst zwei Linien in Bau genommen hat: Petersburg-Warschau mit Czernowitz-Premysl, Warschau-Moskau-Nischny-Novgorod.

Auf der ersten waren von der russischen Regierung bereits sehr ausgedehnte Ausbauten ausgeführt, für welche für 18 Millionen Rubel verausgabt hatte und welche der Gesellschaft unter der Bedingung überlassen sind, daß der Staat für jene Summe an der etwaigen späteren Dividende — nachdem die Aktionäre ihre vollen Zinsen erhalten haben — teilnimmt. Redet man also diese 18 Millionen der obigen Summe zu, so sind dort bereits 118 Millionen Thaler verbaut. Was ist aber mit diesem ungeheurem Kapital, für welches in Deutschland gegen 350 Meilen Bahnen vollendet worden wären, in Russland geschaffen? Die Strecke Petersburg-Dünaburg (Linie Petersburg-Warschau) circa 70 Meilen lang, ist allein erblossen und die Strecke Romno-Preußische Grenze, circa 12 Meilen, soll in diesem Frühjahr dem Verkehr übergeben werden.) Die übrigen Strecken der beiden großen Linien, verpricht die Verwaltung Ende dieses Jahres zu eröffnen. Wir haben Grund zu glauben, daß dies nicht so schnell geschehen wird. Sei dem nun wie ihm wolle, so werden die beiden oben genannten 240 Meilen langen Linien, wenn sie wirklich mit Hilfe der neuen Anleihe von 19 Millionen Thaler vollendet werden sollen, was noch sehr zweifelhaft ist, circa 138 Mill. Thaler der Befolksaufwand erfordert haben. Dies macht per Meile circa 558,000 Thaler im Durchschnitt, während die preußischen Bahnen per Meile im großen Durchschnitt 90,000 Thaler weniger gefordert hat. Unter diesen Umständen ist wenig Hoffnung auf Rentabilität des Bahnnetzes der „Großen Gesellschaft der russischen Bahnen.“ Nach ihren eigenen Angaben vereinnahmt sie jetzt auf der fertigen Strecke der Petersburg-Warschauer Bahn circa 28,000 Thaler per Meile jährlich; sie geht aber voraus, daß nach Vollendung der ganzen Bahn die Einnahme per Meile jährlich auf 65,000 Thlr. steigen wird und erwartet von der Linie Moskau-Nischny-Novgorod sogar circa 95,000 Thaler per Meile jährlich, also ungefähr doppelt so viel auf der Berlin-Stettiner, und circa 15,000 Thlr. mehr als auf der Magdeburg-Lipziger per Meile eingenommen wird. Die Ausgaben veranschlagt sie aber auf nur 45 pt., also circa 10 pt. niedriger, als auf den preußischen Bahnen; und wenn diese sehr wunderbare Annahmen sich bestätigen, so rechnet sie einen Nettoüberschuss von circa 9,200,000 Thlr. heraus. Dies würde auf das oben berechnete Anlage-Kapital circa 6½ pt. ergeben, hiervon müßten aber noch die Beiträge zum Reserves- und Erneuerungsfonds von der obigen Summe abgezogen werden, welche in der Berechnung unberücksichtigt bleiben. Wegen neuer Garantien und Begünstigungen zum Bau der noch fehlenden Linien Moskau-Theodosia (Schwarzes Meer) und Orel-(oder Kursk)-Libau unterhandelt die Gesellschaft jetzt mit der russischen Regierung. Es ist kaum zu erwarten, daß bei dem schon so sehr geschwächten russischen Staatskredit derlei gewährte Garantien das Publikum zu neuen ausgedehnten Kapitals-Anlagen verführen werden. Generell ist der Cours der russischen Bahnen in Paris 66 pt.

*) Die Verwaltung sagt in ihrem Programm, worin sie zu Zeichnungen auffordert, daß die Eröffnung in den ersten Tagen des Februar geschehen soll.

* Breslau, 25. Febr. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden die Betriebs-Ergebnisse des Jahres 1860 vorgelegt. Nach denselben hat befragt die Einnahme: a) aus dem Personenverkehr: 286,602 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. (gegen 1859 mehr: 8087 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf.); b) aus dem Gepäck-Übertragen, dem Bieb- und Equipagen-Verkehr: 14,010 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (gegen 1859 mehr: 2666 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf.); c) aus dem Güter-Verkehr: 580,690 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. (gegen 1859 mehr: 67,690 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf.); d) aus den Bachten, alten Materialien und sonstigen Nutzungen: 38,690 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. (gegen 1859 mehr: 1652 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf.); e) aus Zinsen: 13,425 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. (gegen 1859 weniger: 12,135 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.). Die gesammte Betriebs-Einnahme beläuft sich demnach auf 933,419 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf., überhaupt mehr: 67,961 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. Nach Ausweis der obigen Daten stellt sich indeß die Mehr-Einnahme aus dem eigentlichen Betrieb auf 80,97 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf., da die Minder-Einnahme an Zinsen mit 12,135 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf., welche sich aus der im Jahre 1859 allmählig bewirkten Herausgabe der Prioritäts-Obligationen Litt. D. erklärt, hierbei außer Betracht bleiben muß.

Die Betriebs-Ausgabe beläuft sich auf 372,031 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., ist mitin gegen die des Jahres 1859 mit 399,510 Thlr. 19 Sgr. um 27,478 Thlr. 22 Sgr. niedriger. Die Ausgaben-Verringerung motiviert sich durch die ausgedehnte Anwendung der Kohlenfeuerung, und durch niedrigere Materialienpreise. Sie fällt umso mehr ins Gewicht, als der Verkehr in allen Zweigen gestiegen ist, und damit auch größere Betriebs-Ausgaben sonst verknüpft sind. Von dem nach Abzug des Betriebs-Ausgaben verbleibenden Reinertrag von 561,387 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. geben zwölfster den Reihenfolge der Beamten ein halbmontliches Gehalt als Theuerungs-Zulage mit 4500 Thlr. und endlich beträgt die königl. Eisenbahnhäuser 11,333 Thlr. 10 Sgr. Bei Addition dieser vorgenannten Verwendungen des Reinertrages ergibt sich eine Summe von 558,333 Thlr. 10 Sgr., und verbleiben noch 3,053 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf., welche für nicht regulierte Ausgaben des Jahres 1860 reservirt werden.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlstreichfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 R. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung Donnerstag am 28. Februar.

I. Fortsetzung der Beratung über die Petition, betreffend die Änderung und Ergänzung der Städteordnung vom Jahre 1853. — Erklärung des Magistrats, die Einführung von Gemeinde-Kirchenräthen betreffend. — Commissions-Gutachten über die beantragte definitive Besetzung der ersten Forststelle beim Forstrevier Niemberg und über die Höhe der von dem neu Anstellenden zu erlegenden Amts-Caution, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Bezahl

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Siegmund Schneider von hier, beehe ich mich Verwandten und Freunden ergeben zu anzeigen. Breslau, den 26. Februar 1861. [1860] Verwittw. Caroline Schneider, geb. Kremer.

Die heut erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Knaben zeige ich hierdurch ganz ergeben zu. [1865] Breslau, den 23. Februar 1861. Friedrich v. Ravenstein.

Verwandten und Freunden in der schlesischen Heimat die ergebenste Anzeige, daß meine liebe Frau Trudjin, geb. von Karib, am 17. d. Mts. von einem gesunden Mädchen schwer, aber glücklich entbunden worden ist. Batavia auf Java, den 30. Dezbr. 1860. [1263] Dr. Friedrich Schneider, königl. holl. Offizier von Gezontheit.

[1293] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes unerschöpflichen Rathschluss entschließt sanft nach schweren Leiden zu einem bessern Leben am 23. Februar früb 7 Uhr unsere geliebte jüngste Tochter, Schwester und Schwägerin, Wilhelmine Gleis, im nicht vollendeten 17. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung und um stille Theilnahme bittend ergebenst an. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt. Prieborn, den 24. Februar 1861.

Vater: Friedrich Gleis, Lehrer und Org. Mutter: Wilhelmine, geb. Springer. Herrmann.

Geschwister: Fritz, Bertha Heerde, geb. Gleis. Louise, Marie.

Das heute nach langen Leiden erfolgte Ableben unserer innig geliebten Schwester, Emilie Pittmann, zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiermit an. Bartheln, den 24. Februar 1861. [1884] Die Hinterbliebenen.

[Todes-Anzeige.]
Heute 6 Uhr Morgens entschließt sanft nach längeren Leiden, mein Neffe und Geschäftsführer P. Dienstfertig, im Alter von 35½ Jahren. Dies zeigt ich seinen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an. Neisse, den 24. Februar 1861. Verwittw. F. Lust.

Familienanzeichen.
Todesfall: Fräulein Ida du Vignau in Plagwitz.

Verlobungen: Fr. Emma Schmidt mit dem hrn. Inspektor L. Horn in Vorsthaus Buch, Fr. Bertha Stenke in Alt-Landsberg mit dem Maurerstr. hrn. Arnold Kuhne in Berlin.

Geburten: Ein Sohn hrn. Rittm. a. D. v. Scholten in Frankfurt a. d. O., hrn. Rud. Büttner in Berlin, Fr. Major v. Voigts. Abes in Tübingen, Fr. C. v. Kellner in Rothenburg; eine Tochter hrn. Professor Dr. Pauli in Tübingen, Fr. B. Ainger in Berlin.

Todesfälle: Fr. Kaufm. M. Löwenstein in Berlin, Fr. Clara Kluge, geb. Kempe, in Wilsnac, Frau Friederike Nehse, geborene Künne, in Braunschweig.

Ich folge nur dem Drange meines Herzens, wenn ich den hohen Bevörden, Corporationen, theueren Freunden und allen Denjenigen, welche meinem geliebten verehrten Gatten bei seiner Bestattung die letzte Ehre erweise haben, so für die zahlreichen Beweise iniger Theilnahme, die mir von Nah und Fern zugegangen sind, meinen und meiner Kinder innigsten Dank hiermit abstatte. In unserem unermelklichen Schmerz hat uns diese Theilnahme Trost und Linderung gewährt, und wird uns stets ein theures Andenken bleiben. Breslau, den 25. Februar 1861. [1292] Lina Immerwahr, geb. Silberstein.

Theater-Nepertoire.

Donstag, den 26. Febr. (Kleine Preise). Zum dritten Male: *Die Blumenfeier*, oder: *Wo weilt das Glück?* Roman-tisch-comisches Zauberstück in 3 Akteihungen (6 Tableaux) mit Gesang, Tanz und Gruppierungen von Th. Gähmann. Musik von E. Siegmann.

Mittwoch, den 27. Febr. (Kleine Preise). 1) Zum dritten Male: *Nicht schön.* Lustspiel in 1 Akt von S. Schleinger.

2) Zum zweiten Male: *Der Herr Ge-mahl vor der Thür.* Operette in 1 Akt, nach dem Französischen des Delacour und Morand von A. Bahn und J. C. Grübaum. Musik von J. Offenbach. 3) *Nach Sonnenuntergang.* Lustspiel in 1 Aufzuge, frei nach dem Französischen von G. Vog.

4) *Die Verlobung bei der Patrone.* Komische Operette in 1 Akt von M. Carré und L. Battu. Musik von J. Offenbach.

Versammlung des breslauer Frauen- und Jungfrauen-Vereins für die Gustav-Adolf-Stiftung Mittwoch, den 27. Febr. 4 Uhr im Saal des Magdalenen-Gymnasiums. Erstattung des Jahresberichts. Vorstandswahl. Die Inhaberinnen von Sammelbüchern werden gebeten, dieselben nebst deren Ertrag mitzubringen. [1252] Penzig, Senior an St. Elisabet.

Juristische Section.
Donnerstag den 28. Febr., Abends 6 Uhr:

a) Biographische Mittheilungen des Secretaries über den verstorbenen Präsidenten Hundrich. b) Vortrag des Herrn Stadtgerichtsraths Güttert: über die Post-Garantie nach Maassgabe der im Postvereine geltenden Grundsätze. [1281]

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 27. Febr., Abends 6½ Uhr: Herr Dr. H. L. Cohn: über Analysen der Unterchloräure mittelst Jodtitration. Prof. Dr. Grube: über eine interessante Coralle des hohen Nordens und ihre Stellung im System. [1280]

[1286] **An Emma Babnigg**

zum 25. Februar 1861.
Während die Musen Dich krönen mit unvergleichlichem Lorber,
Dich, ihre würdigste Tochter, der Töne gefeierte
Meist'rin,
Während die Hände von Bielen, die freundlich und mild Du geträsst,
Danckbar zu Dir sich erheben, die stets ja zum
Helfen bereit, —
Spricht aus weiter Ferne ein Freund mit
vollem Herzen:
„Gott schühe die Meist'rin der Töne noch lange,
die Blüthe der Kunst!“

Hamburg. F. v. S.

[1287] **Donnerstag**, den 28. Februar:

Aufführung des Oratoriums

Belsazar von Händel.

Zum Besten des Vereins für verlassene und

[1225] verwahrloste Kinder.

Ausgeführt von dem Sängerkor des

kgl. Matthias-Gymnasiums

im Musiksaale der Universität.

Aufang 7 Uhr Abends, Ende 9 Uhr.
Eintrittskarten à 10 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von F. E. C. Leuckart, Kupferschmiede-Strasse 13, und in der Tuchhandlung des Hrn. Franz Karuth, Elisabethstrasse, zu haben.

Nur noch 3 Vorstellungen im Kärger-schen Cirkus, welche mit Donnerstag Abend enden.

Sonnabend, den 2. März:
Erste große außerordentliche Vorstellung in der dazu hergerichteten Bernhard'schen Reitbahn, Lauenzenstrasse.

Heute Dienstag, den 26. Februar:
Große außerordentliche Vorstellung.

Zum erstenmal: *Fra Diavolo.* Große equestr. Pantomime mit Gefechten zu Fuß und zu Pferde, vom gefannten Herren- und Damen-Personal mit vielen Pferden ausgeführt, Anfang 7, Ende 9½ Uhr. A. Blennow.

Weiss-Garten.

Heute Dienstag den 26. Februar findet in dieser Saeson der lezte

[1861] maskirte und unmaskirte

Ball

statt. Um 12 Uhr:

gr. Tombola mit 50 Prämién.

Hauptgewinn 10 Thlr. und 5 Thlr.

Es werden nur zu den ersten 300 Eintritts-karten Loope ausgegeben.

Entree: Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr. Billets sind in der Konditorei des Herrn Bartisch, Schweidnitzerstraße 28, schrägerüber dem Theater, in der Konditorei des Herrn Jordan, Lauenzenplatz 13, und im Weiss-Garten zu bekommen.

Die Musik wird von der Springer'schen Kapelle ausgeführt. Anfang 8 Uhr. Dominos u. Larven sind im Ballotafel vorräthig. Das Verzeichniß der Gewinne befindet sich auf dem heutigen Anschlagzettel.

Kaufmänn. Pensionat.

Junge Leute, welche für ihren künftigen Beruf kaufmännischer Kenntnisse bedürfen, finden in meinem Pensionat Gelegenheit, sich in einem einjährigen Privat-Cursus theoretisch auszubilden. Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Wegen näherer Aus-kunft beliebe man sich an mich zu wenden.

Willh. Röhricht.

Director der Handelschule in Gotha.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dios no quiso.

Spanische Kriegs- und Friedensscenen von

[1277] Franz vom Thurm.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

In meinem Verlage erschien soeben

und ist in allen Musikalienhandlungen vorräthig: [1275]

Deutsches Vaterlandslied.

Preussens Herrscher, zu Dir wendet

Hoffend sich der Völker Blick,

Als den Helden, uns gesendet

Zu des Vaterlandes Glück.

Schön'r Zukunft Morgenröthe

Hellt der Eichen Wipfel schon,

Ihre Zweige bietet jede

Gern zum Kranz um Deinen Thron.

Gedicht von

Marie Clausnitzer-Hennes,

für

eine oder zwei Singstimmen mit Be-

gleitung des Pianoforte

von

Aloys Hennes.

Op. 28. Preis: 5 Sgr.

Ausstattung sehr elegant.

Erfurt. Fr. Bartholomäus.

====

Ein Thlr. Belohnung.

Ein Ring, von Rauten dicht carmoisirt nach

alter Art, verdeckt gesetzt, nach innen eine Zahl

gravirt, ist verloren gegangen. Der Abgeber

erhält bei Herrn H. Frankel, Karlstraße

Nr. 25, obige Belohnung. [1882]

====

Ein Thlr. Belohnung.

Verloren wurde, von der alten Sand-

straße, über den Neumarkt bis zur Messergasse,

eine Kapsel mit Medaillon. Abzugeben: alte

Sandstraße Nr. 13, zwei Treppen. [1858]

====

Kapitalien-Ausleihung.

[1268] 25,000 Thlr. à 5% sind gegen pupillarische

Sicherheit — aber nur gegen solde — auf

Breslau's städtische Grundstüde alsbald zu

vergeben. Geeignete Öfferten werden sub

A. Z. Breslau, Ohlauerstraße 47 im Gewölbe

zur weiteren Besförderung ergebenst erbeten.

====

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch den 27. Febr., Abends 6½ Uhr:

Herr Dr. H. L. Cohn: über Analysen der

Unterchloräure mittelst Jodtitration. Prof.

Dr. Grube: über eine interessante Coralle

des hohen Nordens und ihre Stellung im

System. [1280]

====

Ein Ries (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in Blau und besser Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in

Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung

[1236] J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.

====

Besten feingemahlenen öberschlesischen

Glas-Dünger-Gips

offieren billigst: [1282]

das Gogoliner u. Goradszer Kalk- u. Produktien-Comtoir

Ohlauer-Straße Nr. 1.

====

Amtliche Anzeigen.

[228] Bekanntmachung.

Nachbenannte verschollene Personen:

1) der Mechanicus Franz Hermann

Kadlek, Sohn der hier verstorbenen

verwitweten Signator Theresia Kar-

lek, welcher sich zuletzt in Krakau auf-

gehalten haben soll

Aufforderung der Erbschafts-Gläubiger und Legatarien [326]
im erbschaftlichen Liquidations-Berfahren.
Über den Nachlass des am 19. Juni 1860 verstorbenen Güter-Direktor Karl Löser zu Kunzendorf, das erbschaftliche Liquidations-Berfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatarien aufgefordert, ihre Anprüche an den Nachlass, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 14. April 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschafts-Gläubiger und Legatarien, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Anprüchen an den Nachlass dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Verpflichtung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtshängigen angemeldeten Forderungen von der Nachlass-Masse, mit Auschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Auffassung des Prälusions-Erfenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf Mittwoch den 17. April 1861,

Vormittags 11 Uhr
in unserm Audienz-Zimmer
anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Habelschwerdt, den 23. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [320]

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmann Otto Krieger hier selbst ist zur Verhandlung und Beschlusssfassung über einen Altord ein Termin

auf Sonnabend den 9. März 1861,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminkabinett Nr. 1. unseres Geschäfts-Lokales anberaumt worden.

Der evangelische Schulvorstand.

Hier noch nie gesehen.
Auerordentliche Kunst-Ausstellung von London. Vollkommen meisterhaft ausgeführtes und bis ins kleinste Detail ausgerüstetes grosses Linien-Kriegsschiff

von 120 Kanonen mit 1000 Mann Matrosen, Soldaten, Schiffsjungen u. s. w. in seiner inneren wie äusseren Einrichtung ganz genau hergestellt nach dem engl. Admiralschiffe „Neptun.“

[1746] **Zwölf sette Ochsen**

stehen zum Verkauf in Neuhof bei Piegny.

Das ½-Los 3. Klasse 123. Lotterie Nr.

53,942 ist dem rechtmässigen Spieler abhan-

dien gefommen, vor dessen Auftrag warnt:

A. Scheche, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Papageien und kleinere Sorten ausländische Vogel.

Inseparables, Kakadu's,

Affen, Goldfische,

Echte harzer Kanarienvögel,

gute Schläger, zu verkaufen, Orlauerstr. 21.

Tauenzienstraße Nr. 67, par terre, ist ein

Neitpferd, auf Land oder als leichtes

Wagengespann zu verkaufen. [1886]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Oberbrenner-Stelle-Gefüch.
Ein militärfreier, 30 Jahr alter Oberbrenner, der seit 15 Jahren in Brennereien mit Dampfmaschinen fungirt, mit den besten Zeugnissen verlesen, sucht für die nächste Campagne eine anderweitige dauernde Stellung. Darauf reflektirende Herrschaften werden ergebenst ersucht, Briefe mit Angabe der Brennerei und Gehalt, unter sub T. H. poste restante Freistadt N.-Schl. einzend zu wollen. [1271]

Das Schaulofal ist am Ausgange der alten Taschenstraße, am Graf Henkel'schen Palais.

Entre à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends

zur Schau gestellt.

Th. Lindner.

Dieses Kunstwerk ist kein Gemälde, so wie

auch nicht durch Verglärungsglas anzusehen, sondern ein natürliches Kunstwerk, welches mit freien Augen zu bewundern ist.

Gine Wittwe, einer gebildeten und geachte-

ten Familie hier angehörig, wird wissen-

schaftlich und praktisch dazu befähigt, vom

1. April d. J. an ein Pensionat für

junge Mädchen gebildeten Standes, welche

ihre Schulbildung u. c. in Breslau vollenden

wollen, errichten. Dasselbe wird der geneigten Berichtigung empfohlen. Der Hofrat

Dr. Bulst, der Propst Dr. Schmidler, der Vorsteher einer höheren Privat-Schule und

Pensions-Anst. Dr. Wandel und der Rechts-

Anwalt Dr. Leichmann werden auf Erfor-

dern über Qualifikation u. c. gefällig Aus-

kunft geben. [1088]

Die Milchpacht bei dem Dom. Grebel-

Witz wird nächste Johanni offen. [1794]

Schöne Seehäute, 12—18 Pf.

à Stück, Seezander, Neunaugen,

Sardellen, geräucherte Heringe, Sved-

büdinge und Kieler Sprotten

von neuer Sendung empfing

[1873] **G. Donner**, Stodgaff 29,

Hering- und Ölspeisew.-Handl.

Frische Silberlachse

empfing so eben wiederum:

Gustav Rösner, [1883]

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Frische Kuster

bei **Gustav Friederici**, [1249]

Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Kiesernsamen.

Darr-Anlage mit Trommeln. Gebart nach

Auflage des fort- und landwirthschaftlichen

Vereins zu Tharand, empfiehlt:

[1219] **Louis Schmidt**.

Gräfenhaynchen (Bitterfelder Kreis).

Verkauf von Buchengarn.

Die diesseitige Verwaltung hat eine bedeu-

tende Quantität Buchengarn zu verkaufen.

Brieg, den 23. Februar 1861. [319]

Der Direktor der königlichen Strafanstalt:

v. Rönsch.

Für Juwelen, Perlen, altes Gold

F. Silber zahlt die allerhöchsten Preise

[1888] **H. Brieger**, Niemeierzeile 19.

Bepachtung des Schiekhäuses zu Freistadt.

Zur Bepachtung des vor einigen Jahren neu gebauten Schiekhäuses, bestehend aus einem Saale, fünf Zimmern, Küche, Keller, Kegelbahn, Minsegarten und anderem Gelaß, auf sechs hintereinander folgende Jahre, vom 1. Juli d. J. ab ist ein Termin auf den 18. März d. J. Vorm. 10 Uhr, im Rathausssaale anberaumt worden, wozu Befreiung eingeladen werden.

Die Befreiung zu Grunde liegenden Bedingungen können im Terme eingesehen werden.

Freistadt, den 20. Februar 1861. [1261]

Der Schüren-Vorstand.

Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreis-Gerichts hier selbst werde ich am Dienstag den 12. März d. J.

Vorm. um 9 Uhr, aus dem Nachlass des Kaufmanns Anton Banowski hier selbst

1. Ungarweine, in Fässern und Flaschen,

2. Rheinweine, in Fässern und Flaschen,

3. Moselweine, Rothweine, Malaga, Cham-

pagner und verschiedene andere,

4. Essig, Selterwasser und Porter,

5. verschiedene Spirituosa, ca. 80 Quart

Rum, und Arak in Flaschen,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung

öffentliche verkaufen. Es sind größtentheils alte Weine. [324]

Schroda, den 21. Februar 1861.

Der Auktions-Kommissarius Schröder.

Bei der hiesigen evangelischen Bürgerschule soll eine Lehrerstelle, verbunden mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thalern und freier Wohnung, baldigst besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber sollen sich bis zum

15. März d. Jahres bei dem unterzeichneten Schulvorstand melden. [1754]

Schmiegel, den 20. Februar 1861.

Der evangelische Schulvorstand.

Hier noch nie gesehen.

Auerordentliche Kunst-Ausstellung von London. Vollkommen meisterhaft ausgeführtes und bis ins kleinste Detail ausgerüstetes

grosses Linien-Kriegsschiff

von 120 Kanonen mit 1000 Mann Matrosen,

Soldaten, Schiffsjungen u. s. w. in seiner inneren

wie äusseren Einrichtung ganz genau hergestellt nach dem engl. Admiralschiffe „Neptun.“

[1746] **Zwölf sette Ochsen**

stehen zum Verkauf in Neuhof bei Piegny.

Das ½-Los 3. Klasse 123. Lotterie Nr.

53,942 ist dem rechtmässigen Spieler abhan-

dien gefommen, vor dessen Auftrag warnt:

A. Scheche, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Papageien und kleinere Sorten ausländische Vogel.

Inseparables, Kakadu's,

Affen, Goldfische,

Echte harzer Kanarienvögel,

gute Schläger, zu verkaufen, Orlauerstr. 21.

Tauenzienstraße Nr. 67, par terre, ist ein

Neitpferd, auf Land oder als leichtes

Wagengespann zu verkaufen. [1886]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Oberbrenner-Stelle-Gefüch.

Ein militärfreier, 30 Jahr alter Oberbrenner,

der seit 15 Jahren in Brennereien mit Dampf-

maschinen fungirt, mit den besten Zeugnissen verlesen, sucht für die nächste Campagne eine anderweitige dauernde Stellung. Darauf reflektirende Herrschaften werden ergebenst ersucht, Briefe mit Angabe der Brennerei und Gehalt, unter sub T. H. poste restante Frei-

stadt N.-Schl. einzend zu wollen. [1271]

Das Schaulofal ist am Ausgange der alten

Taschenstraße, am Graf Henkel'schen Palais.

Entre à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends

zur Schau gestellt.

Th. Lindner.

Dieses Kunstwerk ist kein Gemälde, so wie

auch nicht durch Verglärungsglas anzusehen,

sondern ein natürliches Kunstwerk, welches mit freien Augen zu bewundern ist.

Gine Wittwe, einer gebildeten und geachte-

ten Familie hier angehörig, wird wissen-

schaftlich und praktisch dazu befähigt, vom

1. April d. J. an ein Pensionat für

junge Mädchen gebildeten Standes, welche

ihre Schulbildung u. c. in Breslau vollenden

wollen, errichten. Dasselbe wird der geneigten</